

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Post“

Abdruck-Preis für die Ausgabe: 10 Pf. monatlich, 2. —

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Gerne:

„Tagblatt-Post“ Nr. 6650-53.

Von 2 Uhr morgens bis 4 Uhr abends, außer Sonntagen.

Abdruck-Preis für die Ausgabe: 10 Pf. monatlich, 2. —



Abdruck-Preis für die Ausgabe: 10 Pf. monatlich, 2. —

Abdruck-Preis für die Ausgabe: 10 Pf. monatlich, 2. —

Verleger-Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Gumpelstr. 66, Fernspr.: Amt N 450 u. 451.

Abdruck-Preis für die Ausgabe: 10 Pf. monatlich, 2. —

Samstag, 1. Mai 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 201. • 63. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Der Österreichisch-ungarische Tagesbericht.

#### Russische Nachtangriffe blutig abgewiesen.

W. T. B. Wien, 30. April. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 30. April: In der allgemeinen Lage hat sich nichts geändert.

Während des Tages Geschießkampf und Geplänkel. Neuerliche heftige russische Nachtangriffe im Drama- und Dpor-Tale wurden wie stets früher, unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Zum deutschen Vorstoß in Kurland.

Die untenstehende Karte wird die Bedeutung der Meldung des Großen Hauptquartiers veranschaulichen, wonach deutsche Truppen in Kurland vorgestoßen sind und die Bahnlinie Libau-Dünaburg (russisch Dvinsk) erreicht haben. Der Ort Schavli (auf unserer Karte unterstrichen), bei dem nach der Tagesberichterstattung geschätzt wird, liegt ziemlich gleichweit von Riga, Miga und Rostow, der nördlichsten russischen Grenzstation, entfernt. — Im übrigen seien hier zwei kleine Fehler im Tagesbericht richtiggestellt. Gleich zu Anfang muß es richtig heißen: Rüstungsarbeiten richteten in Ostende mit erheblichen Häuferschaden an. Der letzte Abschnitt der Meldungen vom westlichen Kriegsschauplatz heißt richtig: der Küstenfestung Harwich usw.



#### Einzelheiten über die Fortschritte bei Suwalki.

Dr. Berlin, 30. April. (Eig. Drahtbericht. Nr. 21.) Dem „L. A.“ wird aus Suwalki unter dem 28. April gemeldet: In der ganzen Njemen- und Vobzje-Front herrschte in den letzten acht Tagen trotz der anhaltend günstigen Witterung absolute Ruhe. Unsere Gegner, die an manchen Punkten kaum 300 Schritt von unseren Stellungen liegen, haben ihre Stellung sehr stark ausgebaut und mit Stachel- und Drahtgarnituren gesichert, so daß daraus zu schließen ist, daß sie sich auf einen längeren Positionskrieg vorbereiten. Überläufer treffen täglich in unseren Stellungen ein. Am Mittwochfrüh begann eine beiderseitige mächtige Kanonade an der ganzen Front, die nachmittags 6 Uhr noch immer anhielt. Das Feuer der russischen Artillerie ist auffallend schwach und scheint auf Mangel an Artillerie zu deuten. Die bisherigen Schießleistungen waren demnach schlecht, daß trotz des ganzseitigen Artilleriegeschäfts auf unserer Seite keine Verluste zu beklagen sind. Nachdem unsere Artillerie durch energische Beschließung der feindlichen Stellung den Angriff genügend vorbereitet hatte, ging unsere Infanterie mit unvergleichlicher Bravour zum Angriff vor. Die Russen leisteten nur schwachen Widerstand und räumten ihre Stellung fluchtartig, wobei eine Menge Kriegsmaterial in unsere Hände fiel. Vorgefunden wurden zwei russische Flieger abgeschossen und gefangen genommen.

#### Einige weitere Lügen über Oesterreich.

W. T. B. Wien, 30. April. (Nichtamtlich. Wiener A. A. Telegr.-Korr.-Bz.) Die von feindlicher Seite verbreiteten Nachrichten über eine kritische finanzielle Lage Österreich-Ungarns, die sogar zur Verminderung der Rüstung der Truppen geführt haben soll, über Demonstrationen gegen die Ausfuhr von Eisen und über Reaktionen gegen die Krieg sind reine Erfindungen. Ebenso ist es eine Lüge, daß in Triest das Militär gegen Manifestanten von der Waffe Gebrauch gemacht hat.

#### Der Geheimratsrat für einen Österreichischen General.

W. T. B. Wien, 30. April. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat dem Armeegruppenkommandanten Hr. v. Pflanzer-Baltin die Geheimratswürde verliehen.

### Das Österreichisch-ungarische „U 5“ heil zurückgekehrt.

Budapest, 30. April. (Eig. Sig.) Die Gattin des Kommandanten des Unterseebootes „U 5“, Linienschiffsleutnant Ritter Georg v. Trapp, die seit Kriegsbeginn mit ihrer Familie bei ihrem Schwager Grafen Edgar Sohoy in Trium wohnt, hat gestern früh von ihrem Gatten eine Depesche erhalten, welche die Mitteilung von der Versenkung des „Leon Gambetta“ und Mitteilung davon enthält, daß er mit unversehrtem Boot auf seine Station zurückgekehrt ist.

#### Die Internierungslager Ungarns.

W. T. B. Budapest, 30. April. (Nichtamtlich.) Der Wiener spanische Botschafter de Castro y Casaleja besuchte die internierten Zivilpersonen der feindlichen Staaten in den Konzentrationslagern von Szeged, Gyöngyös, Eger, Komló und Keszthely. In diesen Lagern sind deutschfeindliche Staatsangehörige untergebracht, deren ständige begrenzter Kontrolle erwünscht sei, während eine große Anzahl feindlicher Staatsangehöriger in Budapest und in ungarischen Städten leben und nur der Polizei ihre Papiere vorzeigen müssen. Der Botschafter ließ sich in Gespräche mit den Internierten ein. Sie bestätigten, daß abgesehen von der Einschränkung der persönlichen Freiheit, sie sich nicht zu bewegen haben und sich einer sehr guten Behandlung erfreuen. Die Internierten könnten in einem Umkreis von 3 Kilometer frei umhergehen. Es stünde ihnen frei sich auf eigene Kosten zu beschäftigen und Privatwohnungen zu mieten. In Gyöngyös sind zahlreiche Kinder garten interniert, deren sich unsere Soldaten erbarmten, weil ihre Eltern gefoltert waren. Diejenigen, welche arbeiten wollen, haben überall Gelegenheit gefunden. Der Botschafter versicherte bei der Rückreise dem Minister des Innern, daß die Lage der Gefangenen nichts zu wünschen übrig lasse und daß er in diesem Sinne seiner Regierung berichten werde.

#### Der Zar am Schwarzen Meer.

W. T. B. Sebastopol, 30. April. (Nichtamtlich.) Der Zar ist in Sebastopol angekommen.

#### Die Verfolgung der Juden in Rußland.

Br. Stockholm, 30. April. (Eig. Drahtbericht. Nr. 21.) Die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in Rußland dauert mit unverminderter Strenge an. Die russische Heeresleitung hat jetzt, wie bereits früher in den Gouvernements Wolina und Sockaczyn, die sofortige Ausweisung aller Juden ohne Unterschied des Alters und Standes aus den in militärischen Operationsgebieten liegenden Gouvernements Radom und Kielce ohne Angabe von Gründen verfügt.

#### Beschäftigung von Kriegsgefangenen in Rußland.

„Ruhloje Slovo“ vom 14. April berichtet: In Witebsk ist man im Übermaß von Kriegsgefangenen zu arbeiten in größeren Unternehmungen eingeladen, in Jarisyn um Hilfe bei Feldarbeiten; in Tschitopol will man sie zu öffentlichen Bauten, in Wladimir sollen sie zur Straßenreinigung verwendet werden; im Gouvernment Nischni-Rogorod sind insgesamt 1900 Mann erbeten worden. Die Lohnbedingungen sind in Charkow auf einer Konferenz der Semstwo-Vertreter auf 8 Rubel monatlich nebst freier Beschäftigung durch den Arbeitgeber festgesetzt worden, in Nowosibirsk auf 15 Rubel nebst freiem Unterhalt.

### Der Handelskrieg gegen England.

#### Wieder zwei englische Dampfer versenkt.

W. T. B. London, 30. April. (Nichtamtlich.) Der Fischdampfer „Lila Dale“ ist in der Nähe von Lynce von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. — Der Kohlendampfer „Mobile“ wurde bei den Hebriden von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde nach Stornoway gebracht.

#### Wo steckt Englands Kriegsflotte?

Einen Kommentar der Verlegenheit gibt die „Times“ zu der deutschen Feststellung, daß die deutschen Kriegsschiffe bei ihren letzten Streifzügen in der Nordsee nirgends englischen Kriegsschiffen begegnet sind. — Es ist klar, daß wir die Nordsee nicht dadurch abschließen können, daß wir beständig an unserer und der deutschen Küste Patrouillenschiffe fahren lassen. Für die deutsche Flotte besteht kein ernsthaftes Hindernis, um in der Nordsee zu kreuzen. Aber es ist eine Tatsache, daß sie nicht zu einem bestimmten ersten Zwecke dahin kommt. Wenn sie um die Herrschaft der See den Kampf wagen will, dann wird ihr Erscheinen uns sicher willkommen sein. Die deutschen Admirale wissen sehr gut, wo sie die John Jellies finden können und wo er die nötigen Schiffe zusammenhält, um den Streit zu einem entscheidenden zu gestalten. Aber keine Maßregeln unsererseits können einzelne Kreuzer oder kleine Geschwader verhindern, aus den Gewässern Helgolands herauszukommen, nicht allein bis in die Nordsee, sondern auch bis in den Atlantischen Ozean, wenn sie die Gefahren nicht fürchten, die ihrer dort warten. Wahrscheinlich ist auch seit dem Zuge auf Scarborough keine bedeutende deutsche Seemacht in unseren Gewässern gewesen. Vielmehr wurde wahrscheinlich die deutsche Flotte nur südwestlich von Helgoland gesehen. Das ist aber nicht der Fall, wo eine britische Flotte sie auffuchen

wird. — Die „Steuergeldzeitung“ bemerkt dazu: Der Kommentator der „Times“ wird schon dadurch entwertet, daß dem Blatte in der Eile das Mißgeschick zugefallen ist, einen wichtigen Punkt aus der Gesamtmitteilung unseres Admirals abzu übersehen. Es stand dort zu lesen, daß unsere Hochseeflotte ihre Positionen wiederholt bis in die englischen Gewässer ausgedehnt hat.

#### Das „Nordseegeheimnis“.

Der Marineberichterstatter der „Times“ schreibt in einer Überschrift über die Lage zur See unter der Aufschrift „Das Nordseegeheimnis“ u. a. folgendes: „Schon seit drei Wochen oder, um genau zu sein, seit dem 8. April, erhalten sich hartnäckige Gerüchte über Ereignisse in der Nordsee. Jetzt zugleich mit dem Durchbruchversuch auf Galais verbreiten die Berliner Agenturen geheimnisvolle Berichte über die Bewegungen der deutschen Hochseeflotte. Selbst die amtliche Mitteilung Churchill's, daß kein Seegefecht stattgefunden hat, hat die Jungen nicht zum Schweigen bringen können. Die Schließung der holländischen Grenzen für den Handel und das englische Verbot über die Verbindung der englischen Häfen mit der Schelde mag zu der Vermutung beigetragen haben, daß etwas im Werke sei. In Deutschland sollen die Erklärungen des Marineamtes über den Besuch deutscher Kriegsschiffe in englischen Gewässern, die Verbringung eines englischen Unterseebootes bei Helgoland und die Verschlagnahme eines englischen Handelschiffes bei der schottischen Küste bereits als ein Beweis des kommenden Sieges der kaiserlichen Marine. Diese Erzählungen von der Tätigkeit der deutschen Flotte müssen ungewissheit auf die Einbildungskraft des deutschen Volkes wirken. Aber dafür gibt es in England immer noch Leute, die die Grundlagen unserer Strategie und die Gründe für die Verteilung unserer Seestreitkräfte immer noch nicht erkannt haben. Viele von ihnen glauben noch immer, daß zwischen unseren Küsten und denen des Feindes eine aufeinanderfolgende ununterbrochene Rundschafterlinie ist, durch die kein deutsches Schiff durchschlüpfen kann, ohne daß diese Tatsache augenblicklich den Marinebehörden bekannt ist.“

#### Keine englischen Zeitungen nach dem Festlande.

Rotterdam, 30. April. (Nr. 21.) Der englische Dampfer „Kopenhagen“ brachte heute die englische Post nach Oost van Holland. Die englische Admiralität hatte aber nicht zugelassen, daß Zeitungen an Bord gebracht wurden.

#### Englische Uebergriffe gegen Schweden.

Berlin, 29. April. (Nr. 21.) „Ebenfalls Tagblatt“ vom 26. April meldet: Am 26. April ging bei der Meeres-„Koch-Hjarnan“ die Nachricht ein, daß der große Liniendampfer „Kronprinzessin Margareta“ auf dem Wege von Schweden mit schwedischer Fracht nach San Francisco im Atlantischen Ozean von den Engländern angehalten und nach Stornoway eingebracht worden ist. Der Generalkonsul Axel Johnson äußerte sich in einer Unterredung dahin, daß die Wagnahme der Engländer ganz sinnlos und unerklärlich ist. Bisher sind auch die schwedischen Linienschiffe nördlich um Schottland unbehindert gefahren. Das rechtlose Verfehren der Engländer macht es immer dringender notwendig, der Gefandtschaft in London weitere juristisch gebildete, seerechtskundige Hilfskräfte zuzuwenden. Charakteristisch für die englische Rücksichtslosigkeit ist, daß Schweden über die Behandlung der Schiffe „Osar Fredrik“ und „Pacific“ noch nichts erfahren habe.

#### Lord George über die Munitionsfrage.

W. T. B. London, 30. April. (Nichtamtlich.) Im Unterhaus kündigte Lord George Hargreaves gegen den übermäßigen Genuß von alkoholischen Getränken an, dem ein Teil der mit der Herstellung von Schießbedarf beschäftigten Arbeiter huldierte. Eine Verdoppelung der gegenwärtigen Verbrauchssteuer auf Spirituosen, eine starke Besteuerung der Biere mit höherem Alkoholgehalt, eine direkte Besteuerung des Weines und die Vereinfachung der Steuer- und Marinebehörden. Die Gastwirtschaften in bestimmten Gebieten zu beaufsichtigen, sind hierfür vorgesehen. George betonte die Notwendigkeit einer ununterbrochenen Munitionszufuhr und sagte: Der Sieg sei zu sehr großem Teile eine Materialfrage. Die Zeit nahe heran, in der ein Angriff der Verbündeten in großem Maßstab stattfinden werde. Der Feind müsse aus Flandern und Frankreich vertrieben werden. Wenn die Zeit dafür gekommen sei, werde der Munitionsvorrat in einem bisher nicht bekannten Maße steigen. Das Volk müsse alle anderen Bedürfnisse der Munitionserzeugung unterordnen, um nicht einen späten, sondern einen schnellen Sieg ohne überflüssige Opfer an Menschenleben zu sichern.

### Der englische Hecksfeldzug gegen Deutschland.

Die „Adm. Sig.“ meldet von der holländischen Grenze, 29. April: Die zur Erhaltung der Volkserle in England andauernd von der Presse verbreiteten und von der Regierung nachgedachten Verleumdungen Deutschlands wegen der Behandlung englischer Gefangener werden im Anschluß an die Parlamentsdebatten vom 27. April eifrig fortgesetzt.

Das „Daily Chronicle“ weist darauf, daß die Behandlung sämtlicher deutschen Kriegsgefangenen in England



entsprechend der Befehle von Landesherrn vor jeder Kritik bestehen, wogegen umgekehrt in Deutschland die Behandlung englischer Gefangener den Vorschriften des Haager Abkommens widerspreche. Kritik sei England ganz im Recht und Deutschland durchaus im Unrecht. Ist englisch! Was England tut, ist von vornherein wohlgelitten, es ist der Wahnsinn. England erachtet eine bestimmte Kriegshandlung auf deutscher Seite als besonders unerlaubt. Es legt dabei das Haager Abkommen nach seinen Interessen aus und verlangt dann, daß der Gegner sich vor dem Schlagwort „Haager Abkommen“ von Deutschland selbst verbrüht und verriegelt, unterwürfig beuge. Deutschland tut dies mit nichten und beantwortet die falschen Auslegungen, die zur Rechtfertigung von Gewalttaten von England ausgehen, mit Vergeltungsmassregeln, deren Ausübung es seinen Seeleuten anvertraut. Diese haben nicht nach der völkerrechtlichen Geltung der ihnen erteilten Befehle zu fragen, sondern zu gehorchen. Dafür werden sie, wenn ergriffen, nicht wie andere eheliche Soldaten, sondern sogar als zweite Klasse des Gefangenensandes behandelt. Wohl wird von englischer Seite der dagegen wieder erhobene deutsche Einspruch damit beiseite geschoben, daß diese Gefangenen kein Leid widerfahren sei. Aber doch wohl nicht, aber es ist zu deutlich erklärt, von der Regierung verurteilt und von der englischen Presse verbreitet worden, daß die Behandlung jener Landsturmgefangenen als die von Verbrechern zu gelten hat, und das ist eine tapfere deutschen Soldaten angelassene Schmach, die nach Vergeltung schreit. Sie wird bekanntlich jetzt an einer Anzahl englischer Offiziere in Deutschland geübt.

Die „Ball Ball Gazette“ überbringt noch das „Daily Chronicle“, in der Verurteilung Deutschlands, namentlich heißt es das Blatt gut, daß die englische Regierung an dem ihrer Gewalt verfallenen deutschen Eigentum Vergeltung für den Schaden suche, der britischen Parteien zugefügt sei. — Ein willkommener Vorwand zur Ausbeutung des gleich im Augenblick verfallenen neuen, England zuneigenden Völkerrechts des Reimerkrieges!

Der „Evening Standard“ beschäftigt sich insbesondere mit dem Los der Kriegsgefangenen in Deutschland und schreibt: „Wir machen den Kaiser verantwortlich, daß unsere gefangenen Soldaten im Kloster Loccum durch den Hunger dazu getrieben worden sind, die Kartoffeln aus dem Boden zu reißen und mit den Schalen und der dicken anhaftenden Erde zu essen, wie sie waren. Wir machen den Kaiser verantwortlich dafür, daß unsere in Döberitz in unmittelbarer Nähe der Residenz Seiner Majestät gefangenen deutschen Soldaten in stinkigen Baracken eingesperrt sind, daß, um es kurz zu sagen, daß unsere Soldaten so frech behandelt werden wie noch dem Ausspruch Lord Rotherham, daß ein Bettler mit der barbarischen Handlungsweise der japanischen Döberitz entzweit.“ Abgesehen von der an Größenwahn kreisenden Annahme eines Londoner Mattes nieder Wille, daß es aus seiner Rachschwellen heraus den deutschen Kaiser zur Verantwortung zieht, abgesehen selbst von der törichten Inhaltstüchtigkeit in dieser Auslassung, sei hier auf eine Tatsache hingewiesen, die vielleicht das Geschick von der schändlichen Behandlung der englischen Gefangenen in Deutschland erklärt. Diese sind aus materiellen Umständen gerissen worden, wie sie kaum je zuvor ein Heer im Felde umgeben. Das englische Heer in Frankreich und Belgien kämpfte im August, bei einem Soldaten eine ziemlich natürliche Erscheinung. Einmal gefangen, stellen die Engländer dieselben Ansprüche an Bequemlichkeit und gutes Leben wie hinter der Front in Frankreich, wo ihre Behandlung den Krieg und die Bewunderung der mitkämpfenden Verbündeten erregt hat. Diese Ansprüche wollen sie dann obenüber mit der Freiheit durchsetzen, die an den niedrigen Ständen ihrer Landsleute vor dem Kriege so oft auf dem Festlande bemerkt wurde. Sie tun das mit einer um so offeneren Verachtung gegenüber den Deutschen, als sie sich in der Einschätzung der letzten nach den Schreien ihrer Heerpresse richten. Weber ihr Wesen noch ihre Art zu fordern sind bei Kriegsgefangenen berechtigt. Allein aus Abwertung, die die Verletzung der Würde und die daraus entstehende oft bittere Enttäuschung mit sich bringt, entstehen dann die verlogenen Berichte über die Behandlung englischer Gefangener. Berichte, die nicht nur das geistliche Gell, sondern ein Kriegsmünster liest und glaubt.

## Die Hamburger Börse im Kriege.

Von Kurt Vauer (Hamburg).

Während die „Fensterlose Bar“ — so nennt man hier mit dem oben einfallenden Lichtes wegen die Hamburger Börse — nahezu Stillstand erlitten, ist die Hamburger Börse schon seit langem wieder in ruhigen Gang zurückgekehrt. Bekanntlich waren es vor allem das Koloratorium und die Mineralpreise, die den Börsenbetrieb in London stöden mochten. Ihre Grundpfeiler werden von Tag zu Tag mehr und mehr durchbrochen, und tatsächlich verdrängt sich nun immer mehr die Aussicht auf den Fensterhöhlen jener gewaltigen „Bar“, die vor Monaten noch den Weltmarkt wie keine andere zu beherrschen wußte. Um so freudiger begrüßt es daher unsere Hamburger Börse, zu gleicher Zeit sich mit neuen Impulsen beleben und allmählich ihren Normalstand wiedergewinnen zu sehen. Natürlich war auch sie, in der täglich 9000 Menschen verkehren, nach Ausbruch des Krieges aufs tiefste erschüttert, ja, durch ihre internationalen Beziehungen wie keine andere Deutschlands vom Stoden des Überseehandels betroffen. Jedoch die Tätigkeit der Hamburger Kaufmannschaft wußte schnell die zerrissenen Fäden durch neu gesponnene teilweise zu ersetzen. Die störenden Handelsbeziehungen zu den feindlichen Staaten vermochte er durch die Verstäkung des Verkehrs mit neutralen Ländern umfänglich in ihren vernünftigen Folgen abzumildern, so daß heute wieder etwa 2500 Teilnehmer dort täglich in ruhigem Gleichgewicht dem Ablauf ihrer Geschäfte nachgehen; eine im Kriege wahrhaft stattliche Anzahl, die eine nicht zu unterschätzende Menschenfülle in den großen Sälen der Börse bildet.

Diese reiche Kriegseistung der Hamburger Kaufmannschaft war freilich nur möglich auf Grund einer eng ineinander greifenden Organisation, wie die Hamburger Börse sie selbst am besten darstellt. Ist sie für den Weltmarkt doch die bedeutendste nicht nur Deutschlands — obwohl sie von der Berliner in Effekten übertrifft wird — sondern in bezug auf ihre Organisation übertrifft sie einzig dastehend jede andere der Welt, sogar London und New York! Ein mächtiger Apparat, wo jedes Rad schnell ins andere greift, wo der Kaufmann alles auf einen Punkt zusammenführt, was er zu

Im übrigen ist, so schreibt die „Köln. Zig.“, doch Rotherham der letzte, der das Recht hätte, über die gemeinsame Behandlung von Gefangenen zu reden. Er ist der Erfinder der Konzentrationen in feindlichen Gefangenenlagern gegen die Deutschen, auf die er sich jetzt mit barockem Mißbrauch zu berufen wagt, und gegen die Völkern. Abgesehen von Herrn Rotherham, der amerikanische Botschafter in Berlin, der neuen Dekrete, mit der man in England die erlöschenden Kriegsgesetze aufzuheben sucht, bekanntlich inzwischen kräftig entgegengetreten. Er hat die in Magdeburg inhaftierten englischen Offiziere besucht; er hat sich nicht nur selbst über das, was er dort gesehen, aufrichtig befriedigt ausgesprochen, sondern auch erklärt, die Gefangenen hätten ihm ihre „unumwundene Zufriedenheit“ geäußert. Auch in Döberitz antworten die Engländer eine durchaus einwandfreie Behandlung; sie selbst aber stehen von allen anderen Gefangenen durch ihr ungebührliches und anmaßendes Wesen ab.

### Der neue Reuterleiter.

Von der holländischen Drang, 28. April. (A. Z.) Nach einer Londoner Meldung ist der seit mehreren Jahren als Sekretär des Reuterischen Bureaus tätige R. W. Bradshaw zum Leiter des Unternehmens als Nachfolger des Baron von Herdt ernannt worden.

## Wir und England.

Wir haben schon gesagt und müssen es wiederholen: praktisch kommt bei den Erörterungen über die Frage, ob wir uns zunächst mit England oder zunächst mit Russland verständigen sollen, schließlich nichts heraus. Es kann nichts dabei herauskommen, weil die Hauptaufgabe, auf den Schlachtfeldern mit unseren Feinden abschließend fertig zu werden, noch nicht völlig gelöst ist. Wenn wir uns heute mit den Unterhaltungen über den Friedensschluß unter der Überschrift „Mit oder ohne“ doch noch einmal beschäftigen, so geschieht es, weil wir unsere Genugtuung darüber ausdrücken möchten, daß nunmehr auch in der Sozialdemokratie mit gefährlichen Irrtümern ausgeräumt wird, denen leider nicht alle bürgerlichen Blätter entgangen waren, als sie sich aus parteipolitischen Gefühlsregungen vorzeitig für eine Verständigung mit England einsetzten. Es ist wichtig zu wissen, wie ein hoffentlich großer Teil der „Genossen“ über die Friedensfrage denkt. Es ist darum wichtig, weil unsere Interessenpolitik auf das Verständnis der breiten Massen gestützt sein muß. Zu der großen Wandlung der Geister, die dieser uns aufgewungene Krieg gebracht hat, gehört es also wesentlich mit, wenn sich unsere Sozialdemokraten von den ausgehöhlten Vorstellungen freimachen, die immer noch in England ein nachahmungswertes Muster und Vorbild des Demokratismus sehen. Wir haben deshalb allen Anlaß, eine so grundsätzliche Rundgebung zu beachten, wie sie loben die „Sozialistischen Monatshefte“ aus der Feder Max Schippels zum Abdruck erhalten haben, und wir dürfen uns freuen, daß eine so ausgezeichnete Formulierung der weltgeschichtlichen Notwendigkeiten, die uns das Schicksal dem britischen Reich gegenüber auferlegt hat, gerade in Arbeiterkreisen im Verständnis steht. Das Besondere ist, wie Schippel ausführt, daß der Friede nicht eine „glatte Einmischung“ aller berechtigten deutschen Hoffnungen und Bestrebungen bedeuten darf. „Sollen wir“, so führt der Verfasser fort, „ein Welt Handelsland, das in allen seinen Lebensadern unlösbar mit dem Weltmarkt und den Weltmeeren verflochten ist, nach allen den Strömen bereits geopferten Blutes wiederum hilflos und von allen Zufahren und Ausfahren abgeschnitten dastehen, falls wir später von neuem, unseren eigenen Interessen folgend, das englische Mißfallen zu erregen drohen? Wenn man uns jetzt „herrliche Entschädigungen auf anderen Gebieten“, offenbar koloniale Erwerbungen etwa nach

der Art des Kongostaats in lockende Aussicht zu stellen mag, welche hochherzige Selbstentäußerung Englands: Landstriche unter der Hand anzubieten und zu verschleusen, die gar nicht ihm selber, vielmehr seinen anfangs so warmherzig verbündeten Bundesgenossen gehören! Ferner jedoch: was nützen uns überseeische Besitzungen, die, wie Mauritius und Samoa oder Neuguinea, nach allem Aufwand von Kapital, Arbeit und Menschenleben uns beim ersten Stürmungslärm Englands wieder aus der Hand gleiten und dem ersten besten, falls er sich der englischen Bundesgenossenschaft erweilt, als willkommene Beute in den Schoß fallen? Wenn man uns großmütig alle Ostindien- und Vorderasienrechte auf das alte verfallene portugiesische Kolonialreich oder auf die reichen holländischen Kolonien einräumt, welchen Anlaß hätten wir zu frohlocken, wenn englische Geldmänner oder die Flotten Australiens und Japans jederzeit das territoriale Schicksal West- und Ostafrikas oder Inseln des Pazifiks beherrschen? Würden wir unter dem verstärkten Druck solcher kolonialen Rücksichten uns nicht mehr denn je in allen großen weltpolitischen Fragen zu einer abhängigen, eigenwilligen, selbstlosen Vasallenstellung gegenüber England, zu einem zweiten Portugal, herabgedrückt sehen? Wer die englische Politik mit ihren Machtmitteln und ihrem Nachdruck bisher noch nicht kannte, muß sie durch den großen Völkerrkrieg nunmehr doch endlich mit ihrer rücksichtslosen Handelskriegsführung und Ausbeutungspolitik dabei, mit ihrem abgefärbtesten Annektierungsverfahren übersee genugsam kennen gelernt haben. Mit anderen Worten: Die Abschaffung jedes wirklichen, nicht nur vorläufigen, sondern auf die Dauer berechneten Friedensschlusses mit England bildet nicht nur der ungeschmälerte Fortbestand der deutschen Seegeltung, die bislang gerade kümmerlich genug war, sondern die Wahrung der freien oder doch (im Fall gegenseitiger Flottenvereinbarungen) die Wahrung einer genügend sichergestellt künftigen Flottenentwicklung Deutschlands. Was die deutschen alten Admiralsdierger in ihren ersten imperialistischen Jugendträumen erlebten, was sie in ihrer Ohnmacht zahnknirschend schon in den ersten Reimen wieder, dahinschwinden sahen, das können ihre Nachfahren heute nicht freiwillig und ohne Not preisgeben wollen.“

Schippel verwirft jeden Vermittlungs- und Verständigungsversuch mit England, der unsere wirtschaftlichen Zukunftsverhältnisse unterbricht und einschränkt. Dazu können wir nur aus ganzem Herzen ja sagen, und es ist uns eine Genugtuung, daß gerade ein Sozialdemokrat das ausdrückt.

## Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

### Der „englische Augenzeuge“ über die Schlacht bei Ypern.

W. T. B. London, 30. April. (Nachrichtlich.) Der „englische Augenzeuge“ sagt in seinem Bericht über die Schlacht bei Ypern: Der Angriff der Deutschen war keineswegs unerwartet gekommen, da bereits einige Tage zuvor Truppenverschiebungen hinter der deutschen Front wahrgenommen worden waren. Der Plan war, plötzlich einen heftigen Angriff in südlicher Richtung zu unternehmen, der die Deutschen ins Land setzen sollte, die Übergänge über den Kanal südlich von Brischote zu nehmen und die Stellung hinter dem linken Hügel der Engländer zu erreichen, von wo sie Ypern bedrohen konnten. Die überzumpelte Artillerie eröffnete das Feuer auf einen kurzen Abstand und hielt den Angriff auf. Aus Ypern kam schnell Hilfe. Die Offiziere führten die Mannschaften auf eigene Initiative gegen den Aufmarsch des Feindes. Als der Abend hereinbrach, wurde das Gefecht beim Mondschein fortgesetzt.

jedem An- und Verkauf, von Anfang bis zu Ende, aus und nach den fernsten Ländern, gemacht. Will der Berliner Geschäftsmann eine Warenabgabe z. B. aus Australien beziehen oder dorthin gelangen lassen, so muß er einen recht umständlichen Weg dazu einschlagen. Er muß an Ort und Stelle, meist wohl auch in Hamburg, sich schriftlich einen Kommissionsport zur Versicherung usw. — All diese Mühe und Zeit erspart dem Hamburger Kaufmann seine große Börse. Er geht nur von einem Saal zum andern, von einer Bank zur andern, um die laufenden Preise und gegenwärtigsten Wertstellung der Ware, des Transportes, der Versicherung in einer Viertelstunde zu erkunden. Auch zum Abschließen findet er sofortige familiäre Rücksichtnahme an Ort und Stelle, die für sein Geschäft tragend in Betracht kommen können.

So bildet die Börse in der großen freien Reichshauptstadt eine kleine, selbständige Republik für sich, ein wirklich eigenartiges Reich, in dem sich täglich alle Stände unterschiedslos zusammenfinden, um ohne Ansehen der Person ihre großen und kleinen Interessen zu behaupten und zu vertreten. Das sonst im Hamburger Leben so streng getriebene Standesbewußtsein, das selbst im Kontor und Kaufhaus noch mehr als anderswo gewahrt wird, fällt hier vollständig fort. Im Münchener Hofbrau könnte es nicht unterschiedsloser hergehen. Allerdings währt dieses demokratische Hochgefühl der Hamburger Geschäftswelt täglich nur eine halbe Stunde, von 12 bis 2½ Uhr nachmittags. Wer sich eine Minute verspätet, und sei es gleich Rothschild, hat 30 Pf. in die Büchse des an jedem Eingang Woche dastehenden Portiers zu entrichten. Nur 30 Pf. für einen Millionär! Das scheint wenig für die Tache, aber bewirkt doch auch hier Wunderdinge für die Moral. Nicht selten sieht man einen reichhaltigen 20-Millionenbesitzer, der für ein Automobil unbedeutend 10 M. hinwirft, leuchtend einhergestürzt kommen, um im letzten Augenblick der Strafe von 30 Pf. zu entgehen! Schnell füllen sich die großen, von Pfeilerhallen umgebenen Säle, deren jeder einem bestimmten Handelszweig dient. Zu Friedenszeiten freilich ist es so voll, daß es besondere Gewandtheit, wie sie die ausruhenden Wälder besitzen, bedarf, um die Menschenmenge zu durchbringen. Der bewanderte Börsenmann weiß jedoch sogleich den Platz eines jeden Hamburger Kaufmanns von Bedeutung ausfindig zu machen. Denn ein dicker, alphabetisch gedruckter

Börsenadressbuch bezeichnet genau die numerierte Säule, die Zahl, ja sogar das Quadrat des Fußbodens des einzelnen Teilnehmers, der hier unversandt an seinem Standort verharrt, bis die Zeit abgelaufen ist. Da steht der Multimillionär, der sich selbst im Kontor durch seinen Apparat von Angestellten umgeben hält, neben dem jungen Anfänger oder Gehilfen. Die älteste Honoratiorenfamilie stellt ihr Komitennützlich neben den neuesten Hellhändler. Nur die Senatoren fehlen natürlich, weil sie verpflichtet sind, sich vor allen geschäftlichen Unternehmungen fern zu halten. Wer von den größeren Firmen am Erscheinen verhindert ist, stellt zweifellos seinen Vertrauensmann als Vertreter zur Verfügung. Außer den An- und Verkaufsführern haben ihren festen Stand die Kommissionsäre, die Affekazanten, die Vertreter der Schiffahrtslinien, die Makler, die Hamburger Wechselmänner und Rotare, die Vertreter der ausländischen Firmen: Alle die zur vollständigen Abwicklung eines geschäftlichen Unternehmens notwendig sind. Denn gewaltig ist das Netz des überseeischen Handels, dessen Fäden sich von dieser Zentrale aus über ganz Deutschland spannen. Erst hier, inmitten der in der Welt einzigartigen Biesenorganisation eng ineinandergreifenden Zweige, empfinden wir die Bedeutung des deutschen Handels. Und wir bewundern dies Meisterwerk Hamburger Organisation, das heute noch in seiner schwer getroffenen Lage der Ausbesserungspolitik Englands mit fester Ruhe zu spotten vermag.

Allerdings ging es sonst weniger still und ernst zu in der Hamburger Börse. Das laute Sprechen und Geschreien von Tausenden, das Ausströmen der Quoten, die eilige Bewegung von einem zum andern ließ aus den Aneignungserkennen, daß hier ein mächtiger Knotenpunkt von Interessen lagerte. Die erregten Gesichter zeigten nur zu deutlich, daß dabei Tausende und Millionen auf dem Spiele standen, daß es sich um Sein oder Nichtsein zahlreicher Existenzen handelte. Alles das diente einem hohen Gesamtschicksal, von dem die meisten selbst nichts wußten. Denn jeder, der sich darin bewegte, dachte nur an den eigenen Vorteil, und kümmerte um die andern. So ist einmal die Aufgabe des Börsenmannes. Jeder Markt, der sich dort öffnete, sprach mit dem Geschäft. Fremde Lüge deuteten nur auf Gewinn, traurige auf Verlust. Erdröten und Erschlagen, die Zeichen zarterster menschlicher Vorgänge, hier geistig zu sein.



### Zum Fliegerangriff auf Südbaden.

Safel, 20. April. (Frankf. Ztg.) Gestern flogen drei französische Flugzeuge von Belfort nach Bortach. Als das Besatzungsmitglied der Flieger gemeldet worden war, stieg von deutscher Seite ein Kampfflugzeug auf, das bei Altkirch einen Angriff auf die französischen Flugzeuge unternahm. Einer der französischen Flugzeuge flog sofort nach Belfort zurück, das zweite setzte seinen Flug weiter fort, während das dritte von dem deutschen Flieger attackiert wurde. Bei diesem Kampfe erhielt der Führer des französischen Luftschiffes einen Kopfschlag, der französische Apparat fiel sodann, weil führerlos, aus 2000 Meter Höhe in die Tiefe, wobei auch der Beobachter getötet wurde.

### Befonnenes dänisches Urteil über die Plünderungen der Franzosen.

W. T.-B. Kopenhagen, 20. April. (Nichtamtlich.) In der „Politiken“ antwortet Professor Karl Varsen auf Vorders Antwort in der „Revue de Paris“ und stellt fest, daß weder zum Teil Unrichtigkeiten zugegeben muß. Er bringt aus der Denkschrift des dänischen Kriegsministeriums eine Fülle von Beispielen vor, in denen französische Truppen im eigenen Lande geplündert und Gewalttätigkeiten aller Art verübt haben. Es scheint, daß wir im neutralen Lande doch trostlos sollten, die Dinge über diese traurigen Berichte von verschiedenen kriegsführenden Mächten im Raume zu halten und uns vor übermäßigem Urteil zu hüten. Sicherlich wird Anklagematerial über Anklagematerial von beiden Seiten kommen; ein abschließendes Urteil und eine Entscheidung muß ruhigeren Zeiten vorbehalten bleiben. Man verlangt eine vollständige und allseitige Klärung, als jetzt bereits vorliegen kann.

### Räumung des besetzten Gefangenenlagers von Casa Bianca.

W. T.-B. Kopenhagen, 20. April. (Nichtamtlich.) Der Ausbruch des roten Feuers für deutsche Kriegsgefangene meldet: Die Überführung der Gefangenen aus dem besetzten Lager Casa Bianca auf Korsika, die vor einiger Zeit gemeldet worden ist, hat sich sehr verzögert. Nun wird aber damit begonnen, die Zivilgefangenen kommen nach dem Lager von Agas in Departement Gard in Südfrankreich, die Militärgefangenen in andere Lager auf Korsika.

### Eine Sitzung der französischen Kammer.

W. T.-B. Paris, 20. April. (Nichtamtlich.) Die Kammer hat heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Unter den Gesetzentwürfen, welche der Kammer in dieser Session vorgelegt werden, befindet sich ein Antrag auf Bewilligung der sechs provisorischen Budgetmittel für das zweite Halbjahr 1915. Die Kammer wird auch weiterhin eine oder zwei Sitzungen wöchentlich abhalten. In der letzten Zeit fanden Verhandlungen zwischen der Regierung und den Parlamentariermitgliedern über die Frage der Schließung der Session statt. Wahrscheinlich wird die Regierung von ihrem Vorrecht, die Session für geschlossen erklären zu können, keinen Gebrauch machen. Die Session soll vielmehr weitergehen, ohne daß die Kammer noch Erledigung der Arbeit Sitzungen abhalten brauchen. Auf diese Weise können die Kammer sofort durch den Vorsitzenden einberufen werden, sobald die Ereignisse es erfordern sollten. Die heutige Sitzung wurde von dem Präsidenten Deschanel mit einer Rede eröffnet, in der er dem gefallenen Abgeordneten Chauvane einen Nachruf widmete und bei dem deutschen Gefangenenlagers zurückgekehrten Abgeordneten Pasqual gedachte. Deschanel schloß mit der erneuten Versicherung, daß ganz Frankreich von dem unbegreiflichen Willen befeuert sei, zu siegen. Seine Rede wurde begeistert aufgenommen.

### Durchsuchungen bei der französischen Aushebung.

W. T.-B. Lyon, 20. April. (Nichtamtlich.) Der „Republi-“ cat meldet aus Paris, daß festgestellt wurde, daß von einigen Aushebungsausschüssen bei den letzten Aushebungen eine Anzahl vorher zeitweilig zurückgestellter Mannschaften militärisch erklart wurden und diese Maßnahmen mit den Bestimmungen des Kriegsministeriums in Widerspruch stände, nach alle zeitweilig zurückgestellten bei der neuen Untersuchung wieder zeitweilig oder je nach körperlicher Fähigkeit in die Armee oder dem Hilfsdienst eingereiht, aber nicht vom Hilfsdienst befreit werden sollten. Die darauf bezüglichen

Ad und Unglück im Geschäft. Verhältnismäßig wertvolle Aktien an jenen Säulen, die über eigenen Vorteil hinaus in gewaltigen Allgemeinwohl erschauten, dem all diese auf fälligen Gewinn bedachten Menschen mit jeder Faser der Kräfte dienen, ein Glück, den der Krieg ebenfalls jetzt und deutlich von jedermann erfahren. Ich, mein, die Aktien wählten damals nichts davon, bevor die europäische Katastrophe alle zugleich traf und alle zu einem gemeinsamen Elend verband.

Bei ihrer unvergleichlichen Organisation und ihrer Bedeutung in der ersten Stunde des deutschen Überseehandels ist begreiflich, daß dem Hamburger die Börse das A und O ihrer Aufmerksamkeit bildet. Aller Augen sind beständig auf gerichtet. Das Börsengebäude gehört dem Hamburger Staat und bietet heute ausreichenden Raum für die Handelskammer, die in ihm Vollversammlung besitzt, sowie für alle Zweige des Handels. In dem schönen Lesesaal finden die hitzigen Anregungen und Informationen aus allen wichtigeren europäischen und ausländischen Zeitungen. Ein großer, behaglich ausgestatteter Depeschensaal bringt die politischen und kommerziellen Nachrichten aus erster Quelle zur Kenntnis der Börsewelt. Eine Reihe hervorragender Männer, deren Schiffe die Erde umkreisen, deren Vermögen zum öffentlichen Wohl der Stadt gereicht, wachen an den weitverzweigten Ästen der Hamburger Börse an. Ramentlich trat die Bedeutung der Hamburger Kaufmannschaft für das Deutsche Reich gegenüber der Aushebungspolitik Englands und Belgiens. Wer konnte besser als sie die Achillesferse John Bulls? Niemand hatte wie die Hamburger mit London verkehrt, englische Waren erworben und ihm bis auf die markierten Knochen geschaut. Fortwährend ging es hin und her von Hamburg nach London, von London nach Hamburg. England wachte, sich neugierig erkundete und Hamburg wurde jetzt im Wirtschaftskriege gegen Albanien der unentbehrlichste Berater für diese große Schachspiel, die den Weg in seinem Lebensnetz treffen müssen. Nur der Hamburger Kaufmann konnte das wissen und niemand ist mehr als er, der genaueste Kenner englischer Wirtschaftspolitik, daß der Sieg über unsern größten Feind nicht nur durch unsere U-Boote, sondern auch noch auf wirtschaftlichen Gebieten gesichert bleibt.

Entscheidungen der Aushebungsausschüsse wurden für ungültig erklärt. Alle bei den Aushebungsarbeiten für militärisch erklart Mannschaften werden nunmehr unverzüglich einberufen werden und durch Sonderauschüsse einer neuen Untersuchung unterzogen werden.

### Verlängerung des französischen Moratoriums.

W. T.-B. Paris, 20. April. (Nichtamtlich.) Die der „Temps“ mitteilt, ist das Moratorium für Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaften um 60 Tage verlängert worden.

### Der Krieg im Orient.

#### Zur Niederlage der Allierten vor den Dardanellen.

Die Moslems im französischen Landungskorps laufen über. — Schwierige Verständigung der Engländer und Franzosen.

Br. Genf, 30. April. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Die Angaben über die Zahl der gegen die Dardanellen aufgetretenen französischen und englischen Truppen schwankt neuerdings zwischen 100 000 und 150 000. Das von General D'Amade gegen Rum Kales gefandte Kontingent bedarf zum Ersatz der in das türkische Lager übergegangenen islamitischen Abteilungen und der empfindlichen Verluste bei dem Truppentransport zwischen Alexandrien und der Dardanellen großer Nachschube. Die Verständigung zwischen dem englischen Generalstab am europäischen Ufer und den französischen Offizieren, die am jenseitigen Ufer nach dem Hauptquartier aufschlagen konnten, ist sehr schwierig.

#### Die ersten Gefangenen aus den letzten Kämpfen in Konstantinopel.

W. T.-B. Konstantinopel, 30. April. (Nichtamtlich.) Der erste Transport von Gefangenen, die bei den Dardanellen gemacht worden sind, bestehend aus 4 englischen Offizieren und 16 englischen Soldaten, ist heute morgen hier angekommen.

#### Eine türkische Abweisung einer amtlichen französischen Lage.

W. T.-B. Konstantinopel, 30. April. (Nichtamtlich.) Die „Agence Reili“ meldet: Eine französische amtliche Mitteilung behauptet, daß zwei türkische Flugzeuge, welche über Tenedos flogen, infolge des von den Franzosen gegen sie eröffneten Feuers ins Meer gestürzt und die Flieger dabei schwer verletzt worden seien. Wir sind ermächtigt, die Behauptung zu dementieren. In Wirklichkeit haben unsere Flieger Tenedos überflogen, und haben ihre Gefangenen trotz des feindlichen Feuers erfolgreich durchgeführt und sind unverletzt zurückgekehrt. Auch während der Landungsaktion haben die selben Flieger auf feindliche Schiffe Bomben abgeworfen.

#### Ein türkischer Prinz.

W. T.-B. Konstantinopel, 30. April. (Nichtamtlich.) Prinz Salah-ed-Din, ein Sohn des verstorbenen Sultans Hamid, ist gestorben.

### Der Krieg über See.

#### „Die englische Berichterstattung“.

Die englischen amtlichen Lügen zur Vernichtung der „Dresden“.

W. T.-B. Berlin, 30. April. Die britische Admiralität hat am 15. März, abends, bekanntgegeben: Am 14. März um 9 Uhr vormittags überholten die Kreuzer „Glasgow“, Kapitän John Luce, der Hilfskreuzer „Drama“, Kapitän John R. Segrave, und der Kreuzer „Kent“, Kapitän John D. Allen, die „Dresden“ bei der Fernandez-Insel. Es folgte ein Gefecht. Nach einem Kampf von 5 Minuten holte die „Dresden“ die Flaggen nieder und hieß die weiße Flagge. Die „Dresden“ war stark beschädigt und in Brand geraten. Nachdem sie einige Zeit gebrannt hatte, explodierte die Munitionskammer und sie sank. Die Besatzung wurde gerettet. 15 Schwerverwundete wurden in Valparaiso gelandet.

Demgegenüber stellt die gegen die von der „Times“ veröffentlichte Darstellung des Angriffs auf die „Dresden“ in dem amerikanischen Goebetsgebiet protestierende amerikanische Note die Vorgänge folgendermaßen dar: Es wird zunächst geschildert, daß die „Dresden“ am 9. März in der Cumberland-Bai, 500 Meilen vom Land entfernt, geankert und geblieben habe, dort 8 Tage zur Reparatur der Maschinen bleiben zu dürfen. Es entspannen sich darüber Verhandlungen, weil die Ortsbehörde nur eine 24-stündige Frist bewilligen wollte. Es heißt dann wörtlich: Inzwischen, am 14. März, erschien ein englisches Geschwader, bestehend aus den Kreuzern „Kent“, „Glasgow“ und dem Hilfskreuzer „Drama“, in der Cumberland-Bai und eröffnete sofort das Feuer gegen die vor Anker liegende „Dresden“. Der Hafenkapitän, der unterwegs war, um die üblichen Höflichkeitsbesuche auf der „Glasgow“ zu machen, war gezwungen, an Land zurückzukehren. Die „Dresden“ hieß die Parlamentärsflagge und schickte einen Offizier mit der Mitteilung, daß sie sich in neutralen Gewässern befände. Dieser Umstand fand keine Beachtung seitens des englischen Geschwaders, das die „Dresden“ aufforderte, sich zu ergeben mit der Warnung, daß sie im Weigerungsfalle vernichtet würde. Der Kommandant der „Dresden“ gab hierauf den Befehl, die Munitionskammern zu sprengen und das Schiff zum Sinken zu bringen. Der älteste englische Kapitän war der Kapitän John Luce. Er kann nicht darüber im Zweifel gewesen sein, daß die „Dresden“ nicht daran dachte, ihre Flagge niederzuholen, um sich zu ergeben. Die anders lautenden Meldungen der britischen Admiralität zwingt aber zu dem Schluss, daß entweder der britische Offizier die falsche Meldung mit seiner Offiziersbeziehung vereinbaren konnte oder daß die britische Admiralität die richtige dienstliche

Meldung eines ihrer Kommandanten abgeändert und unter Fälschung des Inhalts veröffentlicht hat.

### Die Verlegung der chilenischen Neutralität durch England.

Der „Mercurio“ in Valparaiso erinnert daran, daß England bei dem völkerrichtsrechtlichen Angriff auf die „Dresden“ (am 1. März) nicht zum erstenmal die chilenische Integrität und Souveränität verletzt hat. Am 28. März 1914, also vor rund hundert Jahren, fand bei Valparaiso ein Kampf zwischen der englischen Fregatte „Hobbs“ und dem nordamerikanischen Schiff „Oregan“, statt, in dessen Verlauf die „Oregan“ versenkt wurde. Dieser Fall wurde in Südamerika bisher als einer der schlimmsten Fälle von Verletzung des Völkerrichts in der Seemacht betrachtet und angesehen. Das chilenische Volk bemerkt dazu, daß damals wenigstens keine Geschosse auf Land gefallen seien; der neue Fall der „Dresden“ wiegt also viel schwerer als der alte, da viele Geschosse und Geschossteile von der „Glasgow“, „Kent“ und „Drama“ nach Juan Fernandez herabgeworfen wurden, wo sie eine große Wunde und mancherlei Schäden verursacht haben, abgesehen von dem Beschädigung des chilenischen Schiffes „La Argentina“, das in der Cumberland-Bai, dem Hafen von Juan Fernandez, ganz nahe der „Dresden“ vor Anker lag.

### Die englisch-japanische Spannung.

Osaka, 20. April. (S. E.) „Daily Telegraph“ meldet aus Peking, daß in dieser Woche eine Zusammenkunft zwischen dem englischen und dem japanischen Gesandten stattfand. Die Lage erscheint dauernd als unklar und unsicher, da eine amtliche Erklärung über die englische Politik in China immer noch aussteht. Die Japaner nehmen daher an, daß England eine Verschleppung der Verhandlungen beabsichtigt, als deren Grund auch vereinzelt die Zusammenziehung englischer Kriegsschiffe in chinesischen Gewässern angegeben wird. Doch sollte man in diplomatischen Kreisen jede ernstere Reibung zwischen den beiden Staaten einmal wegen der harten Inanspruchnahme Englands, dann aber auch wegen der starken finanziellen Abhängigkeit Japans von Londoner Geldkraft für ausgeschlossen. Japan soll nach weiteren englischen Wettermeldungen jetzt 1 200 000 Mann unter den Waffen haben. Man sollte es für ausgeschlossen, daß Japan die ungeheuren Kosten dafür auflegen würde, falls nicht die ernstesten Absichten zur Erreichung seiner Forderungen in China vorlägen.

### Ein dänisch-chinesischer Schiedsvertrag.

W. T.-B. Washington, 30. April. (Nichtamtlich. Reuters.) Der niederländische Gesandte von Raptrap teilte Bryan mit, daß die Niederlande mit China über einen Schiedsvertrag verhandeln und den Präsidenten der Vereinigten Staaten zum Schiedsrichter ernennen wollen. Bryan versprach, sich zu vergewissern, ob der Präsident geneigt sei, die Schrennung anzunehmen.

### Buren-Hoffnungen.

Einem Brief aus Pretoria entnimmt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ der „Rein-Weiß“ Ztg. folgende Folgerungen: „In Pretoria habe ich, einen Tag mit dem Besuch der Gefangenen verbracht und habe von Broekmans, Grothkopf, Goff, General Müller und andere gesehen. Sie schienen aufgeregt und vollen Mut zu sein. Ich traf sie alle zusammen und die Damen brachten ihnen Erfrischungen. Es war sehr interessant, mit ihnen über den Ausbruch zu sprechen. In Bloemfontein hatte ich auch die Ober, wie General de Wet einen Handschuh ausgetauscht. Der arme Mann hatte den Tag vorher seine jüngste Tochter verloren, doch schien er mir frischer und jünger, als wie ich ihn vor zwölf Jahren gesehen habe. Der Eindruck, den man hier erhält, sind zu viele, um sie in kurzen Worten wiedergeben, aber eins glaube ich bestimmt: noch ist alle Hoffnung für unser Volk nicht verloren. Es ist jetzt zu der letzten Erkenntnis seines Beschlusses gelangt und sicherlich wird Segen aus der traurigen Geschichte herabregnen.“ — Und aus einem anderen Brief: „Von allen Seiten hören wir von Leuten, die langsam zu einer anderen Anschauung bekehrt werden. Viele wenden sich der nationalen Partei zu.“

### Die Neutralen.

#### Zographos über Griechenlands Politik.

Wien, 20. April. (Str. Wn.) Der griechische Minister des Äußern, Zographos, erklärte dem Berichterstatter des „Welt-Birap“: Griechenland hat zu Beginn des Krieges offiziell seine Neutralität bekanntgegeben und hat sich ihr entsprechend gehalten. Wenn auch Griechenland gewisse Vorteile, die sich auf Dinge der auswärtigen Politik beziehen, mit Serbien hat, so treffen diese nicht die gegenwärtige Lage und treten nur unter gewissen gegebenen Umständen in Kraft. Die Epoche Benezelos ist endgültig abgeschlossen. Wir wollen ein gutes Verhältnis aufrecht erhalten mit den Entente-Mächten und auch mit den Neutralen. In einem Interessengegensatz stehen wir zu keiner der beiden Gruppen. Mit den Türken haben wir jetzt keine Verhandlungen. Was die Inseln anbelangt, so wurden Lemnos und Tenedos von den Engländern besetzt, die Chios als Stützpunkt benutzten. Die Verwaltung befindet sich heute vollkommen in englischer Hand. Wir haben Grund zu der Annahme, daß England am Schluss seiner Aktion die Inseln zurückgeben wird. (V) Die Dardanellenfrage interessiert uns auch sehr, doch fällt es uns nicht ein, aktiv dazwischenzutreten, in welcher Form auch immer. Zwischen Griechenland und Bulgarien besteht sich die Lage andauernd, was zweifellos von Bedeutung ist.

#### Scharfe Sprache Radoslows gegenüber Serbien und Griechenland.

Br. Wien, 30. April. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Der „Politischen Korrespondenz“ zufolge erklärte der bulgarische Ministerpräsident Radslawow dem griechischen und serbischen Gesandten, daß eine Fortsetzung der griechischen und serbischen Truppenansammlungen an der bulgarischen Grenze Gegenmaßregeln auf bulgarischer Seite zur Folge haben würden. Die bulgarischen Regimentsblätter wollen außerdem erfahren haben, Radslawow habe den beiden Gesandten, sowie den Gesandten der Dreiverbandsmächte erklärt, Bulgarien würde eine eventuelle Abtretung mazedonischen Gebiets von Serbien an Griechenland als Kriegsfall betrachten.



**Des Königs von Württemberg Eindrücke an der Front.**

W. T. B. Stuttgart, 30. April. (Nichtamtlich.) Der Eindruck, den der König bei dem letzten Besuche seiner in Nordfrankreich und Belgien stehenden Truppen erhielt, war, wie der „Staatsanzeiger“ meldet, sehr gut. Die Leute sahen, dank der vorzüglichen Verpflegung, frisch und gesund aus. Die Stimmung ist überall zuversichtlich. Angst- und Schwarzseherei im Heimatland sollte man einmal an die Front schießen, sie würden dann an Zurecht und Mut geküßt zurückkehren. Den besten Eindruck machte das Verhalten der Offiziere zu den Soldaten; bei aller Aufrechterhaltung der militärischen Formen herzlich und kameradschaftlich. Man sieht, beide Teile wissen, was sie aneinander haben. Sie fühlen sich als Kampfgesossen und ein besseres Verhältnis kann man sich nicht denken.

**Eine herbe Kritik an Dernburgs Auffassung des deutschen Kriegszieles.**

Br. Berlin, 30. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. 15.) Die gestern gemeldeten Äußerungen Dernburgs in einer amerikanischen Versammlung haben den lebhaften Unwillen des Grafen Kesselring in der „Deutschen Tageszeitung“ erregt. Er schreibt heute u. a.: Bis auf weiteres halten wir für ausgeschlossen, daß Herr Dernburg dieses oder auch nur Ähnliches gesagt hat. Einmal wäre es angesichts der bekannten Auffassung des deutschen Reichslankers nur gut, Widerstreben für möglich zu halten, daß Herr Dernburg in den Vereinigten Staaten die deutschen Kriegsziele formuliert und bespricht, sie einseitig und negativ festlegen dürfte, während es in Deutschlands Öffentlichkeit verboten ist, überhaupt darüber zu sprechen. Wollte man es trotzdem annehmen, so wäre es selbstverständlich, daß Herr Dernburg als deutscher Kriegsziele nur ein solches angebe, von dem er wüßte, daß der Reichslanker ebenso dachte und es nach Kräften vorbereite. Im gesamten Ausland müßten solche Äußerungen, die unter dem Namen eines freilich hohen deutschen Beamten stehen — im Lichte deutschen Interesses beurteilt — den allerungünstigsten Eindruck machen, nämlich den, daß die deutsche Regierung von vornherein entschlossen sei, Deutschlands Zukunft, seine Festlegung nach dem kaiserlichen Worte: „Sehnsuchtsvolle Hungerleider nach dem Inneren.“

**Liebesgabenendienst.**

W. T. B. Berlin, 30. April. (Nichtamtlich.) Im „Reichsanzeiger“ erläßt der kaiserliche Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde, Friedrich Fürst zu Solms-Baruth, eine Bekanntmachung über die Handhabung des Liebesgabenendienstes für die im Felde stehenden Truppen. Es werden die freiwilligen Gaben aufgeführt, die zurzeit besonders erwünscht sind. Schließlich wird darauf hingewiesen, daß es gilt, noch besonders bereit zu sein, die nicht in der glücklichen Lage sind, von ihren Angehörigen mit der Post oder mit Frachtaufwendungen bedacht zu werden.

**Die Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge.**

W. T. B. Berlin, 30. April. (Nichtamtlich.) Der Leistung der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Felde, die ursprünglich in Berlin und dann in Dresden veranstaltet worden ist und gegenwärtig als deutsche Abteilung in der Kriegs- und Volkshygiene-Ausstellung in Budapest vorgeführt wird, um das Publikum über die Kriegsbereitschaft Deutschlands auf sanitärem Gebiet aufzuklären und zu beruhigen, ist ein Schreiben aus dem Zivilkabinett des Kaisers zugegangen, in dem es u. a. heißt: Der Kaiser und König haben mit Befriedigung gesehen, in welcher trefflichen und anschaulichen Weise die Ausstellung die Belehrung der Bevölkerung über die musterartige Fürsorge für die Verwundeten und Kranken sich angelegen sein läßt. Seine Majestät wünschen, daß die Ausstellung auch in anderen deutschen Städten guten Erfolg hat und sind gern bereit, einen aus dem Unternehmen sich etwa ergebenden finanziellen Überschuss für Zwecke der Kriegswohlfahrt in Heer und Marine einzusetzen. — Die Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge wird, wie nunmehr feststeht, nach Schluß der Ausstellung in Budapest, auf ihrer Wanderung durch die deutschen Großstädte zunächst nach Magdeburg, wo sie Anfang Juni eröffnet werden wird, und dann nach Rassel gelangen.

**Zivilverwaltung in Feindesland.**

Die „A. pol. Korresp.“ schreibt: Der Landrat des Kreises Kreisheim, Herr v. Bismowski, ein Schwiegersohn Alfred Krupp, ist in die deutsche Zivilverwaltung in Belgien berufen worden. — Als Richter in die deutsche Gerichtsbarkeit und verwalteten Gebiete in Rußland-Polen sind neben aktiven Richtern auch Rechtsanwälte berufen worden. — Kammerherr v. Bellow, Rittergutsbesitzer auf Mühl, Provinz Posen, wurde als landwirtschaftlicher Sachverständiger in die russisch-polnische Zivilverwaltung berufen. Er stand als Hauptmann der Reserve des Regiments Elisabeth in Posen.

**Eine neue Bundesratsverordnung über Weizenmehl.**

W. T. B. Berlin, 30. April. (Nichtamtlich.) Die gestrige Bundesratsverordnung über das Ausmahlen von Brotgetreide bestimmt: Weizen-Ausgarmehl und Weizenmehl, zu dessen Herstellung Weizen bis mehr als 93 vom Hundert durchgemahlen ist, dürfen ungemischt abgegeben werden.

**Ein bayerischer Zentrumsjournalist auf dem Felde der Ehre gefallen.**

Br. Nürnberg, 30. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. 15.) Die bayerische katholische Presse hat einen ihrer bedeutendsten Vertreter verloren: Der Chefredakteur der „Nürnberger Volkszeitung“, Hans Eder, ist als Leutnant v. R. an der Westfront gefallen.

**Alle aus Hannoverisch-Münden entwichenen Kriegsgefangenen wieder eingefangen.**

W. T. B. Kassel, 29. April. (Nichtamtlich.) Von den vor einiger Zeit nachts aus dem Offiziersgefangenenlager Hannoverisch-Münden entwichenen Kriegsgefangenen vermochte nicht einer über die Grenze zu gelangen, alle Flüchtlinge wurden inzwischen wieder festgenommen.

**Ein flüchtiger russischer Gefangener aufgegriffen.**

W. T. B. Düren, 30. April. (Nichtamtlich.) Die Dürener „Volkszeitung“ meldet: Gestern Abend wurde in Arnoldsweiler ein russischer Gefangener aufgegriffen. Er trug

russische Felduniform und keine Schuhe. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen sibirischen Artilleristen handelt, der aus dem Gefangenenlager in Gölitz entwichen ist. Er beging in Arnoldsweiler einen Diebstahl.

**Zur Beachtung für aus Rußland freigelassene Zivilpersonen.**

W. T. B. Berlin, 30. April. (Nichtamtlich.) Aus Rußland ist auf Grund der Rote Februar zwischen der deutschen und russischen Regierung getroffenen Verständigung eine Anzahl Deutscher aus der Gefangenschaft entlassen. Um die Rückkehr der noch in Rußland befindlichen Zivilgefangenen überwachen zu können, empfiehlt es sich, daß die Freigelassenen, auch wenn sie im neutralen Ausland verblieben sind, ihre neue Adresse und ebenso den letzten Ort ihrer Gefangenschaft der Zentralauskunftsstelle für Auswanderer, Berlin, Am Karlsbad 9/10, so weit dies noch nicht geschehen ist, alsbald mitteilen.

**Deutsches Reich.**

**Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Chefredakteur der „Kölnischen Zeitung“, Dr. Kubow, ein berühmter fortschrittlicher Politiker, ist im Westen gefallen.

**Die Dresdener Oberbürgermeisterwahl.** Der Dresdener Oberbürgermeisterposten wird nicht ausgeschrieben werden, vielmehr soll voraussichtlich schon Ende Mai eine Neubewegung durch eine Wahl unter einigen wenigen Personen, die mit der Dresdener Stadtverwaltung vertraut sind, vorgenommen werden.

**Bekämpfung eines Sozialdemokraten als Berliner Stadtrat.** Im Berliner Rathaus traf gestern morgen die Bekämpfung der Wahl des sozialdemokratischen Stadtverordneten Sattenbach zum unbesetzten Stadtrat durch den Oberpräsidenten v. d. Schulenburg ein.

**Landtagsabstimmung.** Der Landtagsabgeordnete Landrat v. Hodelberg, Schönau (Hess.), Vertreter des Wahlkreises Ost- und Westfalen, konnte am 28. April d. J. auf eine halbjährige Zugehörigkeit zum preussischen Abgeordnetenhaus zurückzuführen; auch der Landtagsabgeordnete Amtsgerichtsrat Freytag v. Synnott (Hess.), Vertreter des Wahlkreises Weidenburg-Regensburg, gehört in diesem Jahre 25 Jahre dem Abgeordnetenhaus an.

**Deutscher Städtetag und Stipendiaten.** Durch einen besonderen Ausschuss des deutschen Städtetags soll eine Verwendung der Ostpreußen durch die deutschen Gemeinden bewilligt werden und dem Städtetag überwiesenen Beträge vorberichtet werden, durch die jede Anrechnung dieser Beträge auf die dem Reich oder Preußen obliegenden Leistungen ausgeschlossen wird. Der Ausschuss wird auch die Frage der Pensionsfrage, besonders im Hinblick auf die schon bestehende Organisation, eingehend erörtern; es ist wahrscheinlich, daß die Städte bis nach Erledigung dieser Prüfung ihre Beschlüsse und die Bildung von örtlichen Vereinen zurückstellen werden.

**Der deutsche Landwirtschaftsrat** wurde vom Präsidenten Grafen Schwerin-Börsig zu einer außerordentlichen Plenarversammlung auf den 14. Mai nach Berlin einberufen. Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildet die Aufstellung eines Landwirtschaftsplanes für das Jahr 1915/16.

**Der Deutsche Frauenverein** hat durch einstimmigen Beschluß die Teilnahme an dem Frauenkongress im Haag abgelehnt. Wenn einzelne deutsche Frauen den Kongress besuchen, so könnten es nur solche sein, die keine verantwortliche Stellung inne hätten.

**Der Bau des Straßenbahntunnels unter den Linden** in Berlin hat in diesem Monat gute Fortschritte gemacht. Seitern fand eine Besprechung über die Sicherungsanlagen des Untertunnels statt.

**Die Rittreitungen des Deutsch-Südamerikanischen Instituts** erscheinen trotz des Weltkrieges in alter Form weiter. Das vor und während des 12. Jahres 1915 (Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin) enthält wieder eine Fülle des Interessanten über Chile und Peru und einen Aufsatz über den „Panke-Imperialismus in Zentralamerika“.

**Heer und Flotte.**

**Generalleutnant v. D. Maximilian Freih. v. Gumpenberg-Wittens-Eberenberg** vollendet am 1. Mai sein 90. Lebensjahr. Von 1844 bis 1885 gehörte er dem Heere an. Längere Zeit stand er im bayerischen Generalstab, kam dann in das Kriegsministerium und wurde 1872 Kommandeur des 12. Infanterie-Regiments, mit dem er mehrere Monate hindurch bei der Okkupationsarmee in Frankreich stand. 1877 wurde er Kommandeur der 8. Infanterie-Brigade und erhielt späterhin das Kommando über die 5. Infanterie-Brigade in Bayreuth. Bei seinem Abschied im Jahre 1885 erhielt er den Charakter als Generalleutnant. Freih. v. Gumpenberg ist der älteste lebende General der bayerischen Armee.

**Generalleutnant v. D. Graf Waldeemar v. Roon**, der älteste Sohn des preussischen Kriegsministers Grafen v. Roon, befehligt am 1. Mai sein 60jähriges Dienstjubiläum. Vom 1. Mai 1855 bis 1888 stand er in aktivem Heeresdienst. Er gehörte lange Jahre hindurch dem 1. Garde-Regiment zu Fuß an und kam dann in den Generalstab der Armee, in dem er die Krieges von 1904, 1888 und 1870/71 mitmachte. Im Feldzug gegen Frankreich erwarb er sich das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Von 1877 bis 1881 war er Kommandeur des 2. Grenadier-Regiments, trat dann an die Spitze der 4. Garde-Infanterie-Brigade und war zuletzt Kommandant von Posen. Von 1893 bis 1903 war er als konservativer Vertreter des Wahlkreises Minden-Lübbecke Mitglied des deutschen Reichstags. 1904 wurde er als erbliches Mitglied in das preussische Herrenhaus berufen. Graf Roon ist der einzige noch lebende Sohn des preussischen Kriegsministers.

**Aus Stadt und Land.****Wiesbadener Nachrichten.****Heereslieferungen.**

Soeben hat das Kriegsministerium ein Verzeichnis aller Gegenstände, welche die Heeresverwaltung in größeren Mengen beschafft, im Druck veröffentlicht. Das Verzeichnis ist nach Gattungen alphabetisch geordnet und gibt genau an, durch welche militärische Stelle die einzelnen Gattungen gekauft werden; es ist also für alle Gewerbetreibenden und Kaufleute, die mit Heereslieferungen zu tun haben, von großem Interesse. Um es schnell und leicht zu verbreiten, hat es der Hansabund mit Erlaubnis des Kriegsministeriums abdrucken lassen. Der Abdruck ist in beliebigen Exemplaren von der hiesigen Ortsgruppe des Hansabundes gegen Erstattung der Portofohlen von 10 Pf. zu beziehen.

**Ein Soldatenheim.**

Das vom Vaterländischen Frauenverein in Verbindung mit dem Kreisomitee vom Roten Kreuz gegründete „Soldatenheim“ in der Ringer Straße 25 ist nun soweit eingerichtet, daß in den nächsten Tagen die Eröffnung stattfinden kann. In der Räumlichkeiten des Heims können bequem 100 verwundete Krieger ihre Nachmittage in ungehörter, gemüthlicher Zusammenkunft verleben. Morgen kann gegen ein Entgelt von 50 Pf. das Soldatenheim von 11½ Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags besichtigt werden; die Einnahmen sind selbstverständlich zugunsten des Heims bestimmt.

— „Wiesbadener Tagblatt-Jahrgang.“ Unsere Leser erhalten mit der vorliegenden Nummer die Sommerausgabe des „Wiesbadener Tagblatt-Jahrgangs“. Leider sieht sie, wie der letzte Winterjahrgang, unter dem Zeichen des Krieges. Offen wir, daß mit dem nächsten Winterjahrgang wenigstens wieder das alte, friedliche und zahlreiche unserer Leser liebgeordnete Gesicht geben können.

— **Ausrüstung des ungedienten Lindstums 2. Aufgebots.** In der gestrigen Mitteilung über die in der nächsten Woche stattfindende Ausrüstung des ungedienten Lindstums 2. Aufgebots muß es natürlich heißen: am 8. Mai der Jahrgang 1873, Buchstaben A bis C (nicht H). Unsere Leser werden diesen Irrtum jedenfalls an Hand der amtlichen Bekanntmachung schon selbst berichtigt haben.

— **Eine Bitte des Roten Kreuzes.** Die Abteilung III des Kreisomitees vom Roten Kreuz, benötigt in größeren Mengen für unsere im Felde stehenden Soldaten Handtücher und Taschentücher. Die offiziellen Abnahmestellen haben um Überendung dieser Artikel gebeten, ebenso erhält die Abteilung III Vitten an den Gefangenenlagern Frankreichs und Englands um Überendung von Schuwerk. Sie bitten daher ihr auch gebrauchte gut erhaltene Schuhe zur Verfügung stellen zu lassen.

— **Das Luft- und Sonnenbad** am Havelberg ist wieder eröffnet. Das Bad, welches je nach Männer-, Frauen- und Kinderabteilung besteht, ist derart ausgestattet, daß es allen Anforderungen genügt. Hier kommt der niedrigste Eintrittspreis, der jedem den Besuch ermöglicht. Um den hier weilenden kranken und verwundeten Krieger die Wiedererlangung ihrer Gesundheit zu fördern, hat ihnen der Verein für volkshygienische Gesundheitspflege wie im vorigen Jahre, so auch heuer, das Bad zum kostenlosen Besuch freigestellt, worauf wir gern hinweisen.

**Musik und Vortragsabende.**

— **Konzert.** Im Festsaal der Turnerschaft fand am Donnerstagabend wiederum ein Konzert des erfindenden Klaviervirtuosen Rudolf Thies statt. Es ist schon bekannt, daß Herr Thies sein Instrument mit großem Geschick zu behandeln weiß; er entlockt demselben ebenso sanfte und lustige, wie volle und durchdringende Töne. Seine technische Gewandtheit ist sehr ansehnlich: Arpeggien, Ingalien, Tonwirbel, auch im rasenden Tempo, kommen mit Klar und hoher gut Ausführend! Nebenbei im Romanischen Klavierkonzert, war Gelegenheit geboten, diese virtuose Legung des Herrn Thies zu erkennen. Kleine Schwankung in der Intonation abgesehen, blieb hier wie auch in den übrigen Programmpunkten die Ausführung von Herrn Thies vollkommen befriedigend. Herr Thies fand allgemeines Beifall. Der Pianoforte-Part von Herrn Thies, der unterhielt, das Konzert durch den entsprechenden Vortrag verlebendigt. Der Vortrag des Thies, von denen besonders das „Ständchen“ von „Lied“ und das „Mitternachts“ von „Lied“ sich sehr wirksam erwies; der „Ständchen“ von „Lied“ als sehr schön in dieser gegenwärtigen Zeit zurückzuführen werden. In Herrn Thies' Vortrag aus Frankfurt war ein Maria zur Dan, der sowohl die Klavier- wie die Gesangsabteilung befriedigte. Durch die Regitation mehr neuerer „Vaterländischer Lieder“ wurde sich Herr Thies aus Frankfurt — namentlich wo es sich um Gedichte humorvoller, bitteren Inhalts handelte — die allgemeine Zustimmung des Publikums zu erweisen.

**Neues aus aller Welt.**

**Hier Kinder von einem Suizid überfahren.** Bei n. 29. April. Ein schweres Unglück hat sich gestern in Wien (Markt) zugetragen: Dort überfuhr der Wiener Zug um 3 Uhr viele Stationen passierte vier Kinder, drei Knaben und ein Mädchen, die den Familien zweier „Bachschützler“ gehörten. Zwei Knaben und das Mädchen waren sofort, während der dritte Knabe, ein achtjähriger Junge, der in der Straße geschleudert wurde, mit einer schweren Gehirnerschütterung in das Krankenhaus nach Mitternachts verbracht worden. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß die Kinder, die auf den Geleisen sich tummelten, den heranrückenden Zug nicht wahrnahmen.

**Das Liebesdrama eines Kriegsfreiwilligen.** W. T. B. Stuttgart, 29. April. (Nichtamtlich.) Aus Liebesdrama erschloß der 18jährige Kriegsfreiwillige Artillerist Willi Bar seine 15jährige Braut Elisabeth Schulz. Die Eltern des Mädchens wollten das Liebesverhältnis nicht dulden. Das Mädchen beschloß aus der elterlichen Wohnung zu entweichen. Als Vater es aus der Wohnung abholen wollte, gab er dem Mann einen Stoß auf das Mädchen ab, welches in Schläge getroffen wurde, während er sich durch einen Sturz in den Rand entleerte. Der Tod trat bei beiden auf Stelle ein.

**Ein Erdbeben.** W. T. B. Koblenz bei Stuttgart, 30. April. (Nichtamtlich.) Die Erdbebenwarte meldet: Ein heftiges Beben wurde von den hiesigen Instrumenten ziemlich starkes Beben registriert. Der Beben war in etwa 7000 Meter Entfernung zu liegen. Die größte Ausdehnung erfolgte 3 Uhr 30 Min. Die Apparate waren über 1½ Stunden in Tätigkeit.

**Ein schweres Brandunglück.** W. T. B. Innsbruck, 29. April. (Nichtamtlich.) Infolge unvorsichtiger Handhabung mit Spiritus brach in dem Gemeindefestsaal in Völs am Saale Feuer aus. Das Gebäude wurde eingestürzt. Drei Personen sind verbrannt.

22 = Reklamen. = 22

**Odol**

**In hübscher Metall-Gelddose**

1/2 Flasche 85 Pfg. (Originalpreis)

In allen einschlägigen Geschäften. (Porto 10 Pfg.)

Jeder Rheuma- und Gichtkranke beachte den unsere heutigen Gesamt-Ausgabe beiliegenden Prospekt über das seit Jahrzehnten bewährte Rheumahäuser Wichtwasser. F178



Sperrstunde der Schweißleitung: 12 bis 1 Uhr.

Familie Schnädter.











# Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen.

Zur gefälligen Kennfrischnahme!

Vom 4. Mai ab werden im Banthaus Marcus Berlé, Wilhelmstraße, Deutsche Bank, „Wiesbadener Tagblatt“, „Wiesb. Zeitung“ und „Volkszeitung“ Mappen mit vaterländischem Schmuck zum Einzeichnen für die Spende aufgelegt. Die vom Minister bewilligte Kollekte wird in diesen Mappen ebenfalls namhaft gemacht. Wir bitten dringend auch die kleinste Gabe einzuschreiben. Am Ende der Sammlung werden die Blätter zu einem Buche geheftet und Sr. Majestät dem Kaiser mit der Spende übergeben.

Der Arbeitsausschuß:

Die Schatzmeisterin Frau Oberstaatsanwalt Lautz. Frau Generalin Dieckmann. Frau van Gülp. Freifräulein von Ziegler.

## Blutreinigungs- u. Frühlings- Kur

haben den besten Erfolg mit meinem seit 10 Jahren vorzüglich bewährten  
**Norma-Blutreinigungs-See.** Patent 1. Kl. u. 50 Pf.

Wer keinen See bereiten oder trinken kann, empfehle meinen echten  
Schwarzwälder Wachholder-Extrakt. H. 1.50 Kl. u. 80 Pf.

Nur Gneipphaus, Rheinstraße 71.

### Frische Landeier

liefern stets frisch.  
Auftrag senden. P200  
H. u. W. Töste, Minden in B.

### Konditorei-Ofen

transp., Fabr. Kocher, mit 2 Vor-  
wärmen, nur ein Lager im Ofen, ist  
billig zu verk. M. Schmitt, Mainz,  
Gr. Langgasse 2/3. Tel. 4156. P48

### Aufforderung.

Als gerichtlich bestellter Nach-  
lassverwalter des verstorbenen  
Wilhelmine Schneider, Ehefrau v. D.  
hier, fordere ich alle diejenigen,  
welche derselben etwas schulden, oder  
Forderungen an die Verstorbene, bez.  
Ansprüche an den Nachlass zu haben  
glauben, auf, dieselben bis zum 10.  
Mai d. J. anzumelden.  
Friedr. Berger, Zimmermannstr. 10.

Gute Nährmittel! Buch frei.  
**Diabetiker! Dr. Fromm & Co.**  
Kötzchenbroda 44. F143

Die schwarze Familie ist eingetroffen  
und ist nur zu sehen in den  
**Kaiser-Lichtspielen, Rheinstraße 41.**

## Erstklassig

in Musik ist das berühmte **neue**  
Damen-Orchester unter Leitung von  
Frl. Reichl im **Erbprinz-Rest.**,  
Mauritiusplatz. Täglich von 6 Uhr ab  
**Konzert.**

## Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

### Theater · Konzerte

#### Königliche Schauspiele

Samstag, 1. Mai.

11.5. Vorstellung.

48. Vorstellung Abonnement B.

#### Abu Hassan.

Komische Oper in 1 Akt von

H. C. Wiener.

Musik von Carl Maria von Weber.

Personen:

Harun, Kalf von Bagdad. Hr. Robius

Johanna, seine Ge-

mählin. Frl. Eichelheim

Abu Hassan, Diebstahl des

Kalifen. Hr. Haas

Katime, seine Frau. Frl. Sommer

Wesur, Vertrauter des

Kalifen. Hr. Schwab

Jemrud, Jokeidens Jole. Frl. Reimers

Umar, ein Weichler. Hr. v. Schand

Gläubiger Abu Hassans. Gefolge des

Kalifen und Jokeidens. Die Hand-

lung spielt in Bagdad.

Die Fäden bleiben während der

musikalischen Einleitung geschlossen.

Darauf:

**Die Jahreszeiten der Liebe**

Vier Alt-Wiener Langbilder von

H. Regal.

Musik von Franz Schubert, eingerichtet

von J. Rehnert.

1. Bild: „Liebesfrühling“. Am

„Himmelsportland“.

Grundhuber, Polizeiwacht-

meister. Hr. Jollin

Geoline, seine Tochter. Hr. Kochanowski

Brandhütter, der Vize vom

„Himmel“.

Herr Spieß

Florian, sein Sohn.

Herr Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Student. Hr. Herrmann

Das Bürger-Embargo-Komitee.  
Ehrenbürgerinnen. Die „Jugend-  
wehr“. H. 1.50 Kl. u. 80 Pf.

„Soldatenpiel“. Johanna Becker u.  
die „Jugendwehr“ (25 Knaben).  
„Wiener Gruß“. Sämtl. Sängerinnen  
u. Sängerinnen. Lebendes Bild: „Vand-  
wehmanns Heimkehr“ von Kraft.

8. Bild: „Herzenträufchen“. In Wöl-  
ling am Tage der Silberhochzeit  
Brandhütter.

Florian Brandhütter. Hr. Herrmann  
Geoline, seine Frau. Hr. Kochanowski  
Franz Brandhütter.

deren Sohn. Frl. Amalie Gläser  
Seine Frau. Frl. Salmann  
Karoline. Frl. Monfort  
Franziska. Frl. Wipfel

Grundhuber, Polizei-  
offizier in R. Hr. Jollin  
Stabschef, Schirmhüter Hr. Dietrich

Bouger, Langmeister. Hr. Carl  
Ripper. Hr. Baumann  
Wipfel. Hr. Lautemann  
Ripper. Hr. Beder  
Kappen. Hr. Bütchel

Kinder Wiener Bürger. Derbitterter.  
Zeit: 1830.

„Silbertanz“. Frau Kochanowski,  
Hr. Herrmann und vier Kinder der  
Ballettschule. „Die Beuteleute“:

Frl. Salmann u. Frl. Amalie  
Gläser. „Fischer“. Frl. Salmann  
Frl. Wipfel und Frl. Sophie  
Gläser. „Immer Totenband“. Frau

Kochanowski, Hr. Herrmann und  
die Tanten Kafferdorf, Kläre  
Schneider, Schmitt, Weiserth.

„Wienerischer“. Ausgeführt von den  
Personen des dritten Bildes. „Die  
Derbitterter“. Frl. Salmann, Frl.

Monfort, Frl. Amalie Gläser, Frl.  
Jüttner und des gesamte Ballett-  
Personal.

4. Bild: „Winterträume“. In Wien,  
Mitte des vorigen Jahrhunderts.  
Florian Brandhütter Hr. Herrmann

Geoline, Witwenhüterin. Frl. Koller  
Der Enkel. Frl. Kafferdorf  
Die Enkelin. Frl. Sophie Gläser

Träumgestalten. Zeit: 1845.

„Schatten der Erinnerung“. Die  
Doppelfiguren der Geoline und des  
„Florian“ aus den vorhergehenden  
Bildern. „Die vier Lebensalter“:

Frau Kochanowski, Hr. Herrmann,  
Hr. Schmeißer, Frl. Wipfel, Hr. Herrmann  
und Anna Herrmann.

Nach der romantischen Oper tritt eine  
längere Pause ein.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.

### Residenz-Theater.

Samstag, 1. Mai.

Jugend- u. Fäufelgarten gütig.

### Vaterland.

Schauspiel in 3 Aufzügen aus der Zeit  
des großen Krieges von Heinz Gortzen.

Personen:

Franz Herber, Weingutsbesitzer und  
Wirt „Zum Schwan“ Reinhold Hager

Luise Herber, seine

Frau. Frl. van Born

Herrmann, ihre. Herr Kafferträger

Anna, Kinder. Hr. Kaffer

Leonard Winter, Weinbändler,  
Anna's Bedienter. Rudolf Bortat

Donatus Schön, Kunst-  
maler. Hr. Albert Jöle

Helene, seine Tochter. Luise Delesea

Werner von Bergheim,  
Weinbergbesitzer. Wiltner-Schönau

Starrer Müller. Hermann Hom  
Peri, Weinbauinspektor. Hr. Brühl

Leutnant d. R. Hr. Walter a. G.

Herbach. Hr. Walter a. G.

Josef, Winger in v. Bergheim's  
Dienst. Hr. Walter a. G.

Käthe, Dienstmädchen im  
„Schwan“. Hr. Walter a. G.

Die Handlung spielt in dem alten  
Gasthof „Zum Schwan“ in Wiesbaden im  
Rheingau; der erste Aufzug am 28. Juni,  
der zweite am 2. August 1914, der  
dritte Aufzug in der Nacht vom 31. März  
zum 1. April 1915.

Nach dem 1. und 2. Akt finden  
größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

### Kinephontheater

Taunusstraße 1.

### Edisontheater

Rheinstraße.

### Spielplan

vom 1. bis 3. Mai 1915.

### Rita Sachetto

3 Akte! in dem 3 Akte!

entzückenden Lustspiel

Der Widerspenstigen

Zähmung.

Ferner das großartige

Kriegsschauspiel:

Das Leuchtfeuer von

Lubaczow,

eine Episode aus der

Schlacht bei Lemberg

in 3 Akten.

Reichhaltiges Beiprogramm

sowie

die neuesten Kriegsberichte.

### Reichshallen

Erstes und vornehmstes

Buntes Theater Wiesbadens.

Spielplan vom 1. bis 15. Mai.

Original Backes Duo.

Die hessischen Bauern.

Hanni Garden u. Partner.

Reck-Turnkünstler.

Die kleine Sahared.

Verwandlungs-Tänzerin.

Galweg u. Sohn.

Hand- und Kopf-Akrobaten.

Geschwister Wörl's.

Am fliegenden Doppel-Trapez.

Fritz Fröhlich.

Humorist.

Sonntag 2 Vorstellungen. Anfang

nachm. 4 Uhr u. abends 8 1/2 Uhr.

Eintritt wochentags 30 Pf.

Die Direktion: Paul Becker.

### Thalia-Theater

Moderne Lichtspiele.

Kirchgasse 72. — Tel. 6137.

Vom 1. bis 3. Mai:

Luxur, Naturaufnahme.

Wer ändern eine

Grube gräbt.

Komödie in 2 Akten.

Geschlossene

Lippen.

Tragödie in 3 Abteilungen.

Schwedischer Kunstfilm!

Johann hat ein Pfand geerbt.

(Humoristisch.)

Die beiden Furien. (Humor.)

Neue Kriegsbilder.

Tragödie in 3 Abteilungen.

Schwedischer Kunstfilm!

Johann hat ein Pfand geerbt.

(Humoristisch.)

Die beiden Furien. (Humor.)

Neue Kriegsbilder.

Tragödie in 3 Abteilungen.

Schwedischer Kunstfilm!

Johann hat ein Pfand geerbt.

(Humoristisch.)

Die beiden Furien. (Humor.)

Neue Kriegsbilder.

Tragödie in 3 Abteilungen.

Schwedischer Kunstfilm!

Johann hat ein Pfand geerbt.

(Humoristisch.)

Die beiden Furien. (Humor.)

Neue Kriegsbilder.

Tragödie in 3 Abteilungen.

Schwedischer Kunstfilm!

Johann hat ein Pfand geerbt.

(Humoristisch.)

Die beiden Furien. (Humor.)

Neue Kriegsbilder.

Tragödie in 3 Abteilungen.

Schwedischer Kunstfilm!

Johann hat ein Pfand geerbt.

(Humoristisch.)

Die beiden Furien. (Humor.)

Neue Kriegsbilder.

Tragödie in 3 Abteilungen.

Schwedischer Kunstfilm!

Johann hat ein Pfand geerbt.

(Humoristisch.)

Die beiden Furien. (Humor.)

Neue Kriegsbilder.

Tragödie in 3 Abteilungen.

Schwedischer Kunstfilm!

Johann hat ein Pfand geerbt.

(Humoristisch.)

Die beiden Furien. (Humor.)

Neue Kriegsbilder.

Tragödie in 3 Abteilungen.

Schwedischer Kunstfilm!

Johann hat ein Pfand geerbt.

(Humoristisch.)

Die beiden Furien. (Humor.)

Neue Kriegsbilder.

Tragödie in 3 Abteilungen.

Schwedischer Kunstfilm!

Johann hat ein Pfand geerbt.

(Humoristisch.)

Die beiden Furien. (Humor.)

Neue Kriegsbilder.

Tragödie in 3 Abteilungen.

Schwedischer Kunstfilm!

Johann hat ein Pfand geerbt.

(Humoristisch.)

Die beiden Furien. (Humor.)

Neue Kriegsbilder.

Tragödie in 3 Abteilungen.

Schwedischer Kunstfilm!

Johann hat ein Pfand geerbt.

(Humoristisch.)

Die beiden Furien. (Humor.)

Neue Kriegsbilder.

Tragödie in 3 Abteilungen.

Schwedischer Kunstfilm!

Johann hat ein Pfand geerbt.

(Humoristisch.)







Wasser, veranschlagt nach den Ergebnissen der vorausgegangenen 8 Kriegsjahre; auch jetzt noch bleibt der Verkehr gegen die gleichen Monate des Vorjahres um etwa 20 % zurück; einschließlich eines kleinen Windertrages an Vegetationsfrüchten, der auf 3000 M. veranschlagt ist, handelt es sich also bei den eben genannten Abgaben und Gebühren um einen Verlust von 55 000 M., der einschließlich des bereits erzielten Verlustes an Steuer von 128 000 M. einen Gesamtverlustrag von 183 000 M. im Voranschlag verursacht. Da es sich, wie aus meinen Ausführungen herabgeht, aber um eine Gesamt-Windertragsnahme von 1 700 500 M. handelt, verbleibt noch ein Rest von 1 517 000 M. aufzufüllen, in die sich 4 Verwaltungen teilen, die Schachthofverwaltung mit 177 000 M., die Kurverwaltung mit 474 000 M., die Wasser- und Lichtverwaltung mit 178 300 M. und die Wasser- und Lichtverwaltung mit einer weniger Ablieferung gegen das Vorjahr von 681 000 M.

Was zunächst die letztgenannte außerordentlich hohe Windertragsablieferung des Wasser- und Lichtwerks angeht, so muß bemerkt werden, daß die für 1915 erwarteten Windertragsablieferungen der 4 Werke infolge der Entwertung des Krieges, der schlechteren wirtschaftlichen Lage und vor allem des geringeren Fremdenverkehrs insgesamt mit einem gegen das Vorjahr um 318 000 M. geringeren Betrage eingelegt sind, und zwar bei dem Gaswerk mit 100 000 M. weniger, bei dem Wasserwerk mit 68 000 M. weniger und bei dem Elektrizitätswerk mit 150 000 M. weniger. Inwieweit gelangt es bei diesen Ablieferungen die Erwartungen der ersten 7 Kriegsjahre. Es sind Angaben vorhanden, daß sich die hier nachteilig wirkenden Verhältnisse etwas bessern werden, immerhin ist Vorsicht geboten, wie überhaupt der ganze Charakter des diesjährigen Voranschlags als nur vorläufige Entwürfe, wenn wirklich einmal Unterablieferungen in der einen oder anderen Verwaltung unterlaufen sein sollten. Mit den eben erläuterten 318 000 M. Windertragsablieferung des Wasser- und Lichtwerks ist natürlich noch nicht alles gesagt; es handelt sich in im ganzen um 681 000 M. Windertragsablieferung gegen das Vorjahr. Nun wissen Sie, meine Herren, daß seit einer Reihe von Jahren — ich gehe nur zurück bis zu 1910 — die Wasser- und Lichtwerke noch über den im Voranschlag erwarteten Betrag hinaus nicht unerhebliche Mehrerträge zur Verfügung stellen, wie sich am Rechnungsschlusse der betreffenden Jahre bezeugt. So ergab 1910 einen Mehrertrag über den Voranschlag hinaus von 218 000 M., 1911 einen Mehrertrag von 183 000 M., 1912 einen Mehrertrag von 309 000 M. und 1913 einen solchen von 336 000 M.

Unserer feierlichen Sitzung gemäß wurden, wie Ihnen bekannt, diese Mehrerträge bis zum Ausgange der laufenden Verwaltung des öffentlichen Vermögens verwendet, sie wurden in die ordentlichen Einnahmen eingestellt und waren eine willkommene, in den letzten Jahren nicht mehr zu erhaltende Beihilfe zur Ausgleitung der Einnahmen und Ausgaben. So wurden dem Voranschlag für 1914 die 309 000 M. außerordentliche Überschüsse aus 1913 in Einnahme zur Verfügung gestellt, und es hätte der feierlichen Gesandtheit entsprochen, wenn für den letzten Voranschlag 1915 die außerordentlichen Überschüsse aus 1914 berücksichtigt worden wären. Das ist nun aus Gründen, die ich bereits mitteilte, nicht geschehen; es werden außerordentliche Überschüsse aus 1914 für das laufende Jahr 1915 von den Wasser- und Lichtwerken nicht abgeliefert, und es ist somit bei der Feststellung, welche Beträge von den Wasser- und Lichtwerken gegenüber den in 1914 abgelieferten Beträgen für 1915 zur Verfügung gestellt werden, klar.

Daß das Jahr 1915 um jene 1914 zugute gekommenen außerordentlichen Überschüsse von 309 000 M. schlechter steht. Zu dieser gegenüber den Ablieferungen von 1914 um 309 000 M. geringeren Ablieferung für 1915 ist noch hinzuzurechnen der schon erläuterte, auf 318 000 M. geschätzte Windertrag, den die Werke im Betriebsjahr 1915 infolge geringeren Fremdenverkehrs und schlechterer wirtschaftlicher Lage voraussichtlich erzielen. Das gibt zusammen ein Weniger gegen das Vorjahr von 309 000 M. + 318 000 M. = 627 000 M.; zu dieser Summe tritt ebenfalls, einkommensvermindernd wirkend, für 1915 die Verpflichtung für die Wasser- und Lichtwerke hinzu, für das zur Erweiterung der Betriebsanlagen im vorigen Jahr angekauften Material rund 34 000 M. mehr an Rinsen und Lagen gegen das Vorjahr zu bezahlen, was die Windertragsablieferung auf die zu Beginn meiner Erläuterungen schon genannte Gesamtsumme von 681 000 M. erhöht. Zu ändern ist an diesem Gesamtbild und seinen Ursachen nicht das geringste. Man kann natürlich fragen, warum wir nicht, gegen feierlicher Botschaft, die außerordentlichen Überschüsse der Werke des Jahres 1913 für 1915 verwenden haben. Diese Frage ist bereits beantwortet durch den von mir schon vorher erörterten Verlust des Kapitalzins, dem insoweit auch der Finanzanschlag beigetragen ist, diese außerordentlichen Überschüsse diesmal zur Deckung von Fehlbeträgen zu verwenden, die schon einige Jahre (wie bei der Kurverwaltung) zurückgefallen waren. Mit dieser Maßregel war Ende des Rechnungsjahres 1913, d. h. zu Beginn des Rechnungsjahres 1914

das klare Bild einer von jeglichen Fehlbeträgen freien Verwaltung

geschaffen, die es — wie schon erwähnt — außerdem noch gestattete, von 1910 bis Ende 1913 die gesamte Schuldenlast der Stadt um 1,6 Millionen zu vermindern. Und deshalb sprach ich auch zu Beginn meiner Ausführungen von der finanziell guten Stellung, in der die Stadt in das erste Kriegsjahr getreten ist, und ich möchte noch hinzufügen, daß mit solcher Maßnahme auch der Bedenken der Erkenntnis verbunden ist, daß die naturgemäß von Beginn des Krieges einsetzende schärfere werdende und sich in entsprechenden Fehlbeträgen zeigende finanzielle Lage lediglich eine Folge des Krieges ist, da Fehlbeträge von Jahren vor dem Krieges ja nicht mehr zu übernehmen oder zu decken sind. Allerdings möchte ich bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, hervorzuheben, daß wir in Zukunft uns mit der Hoffnung, von unseren industriellen Werken dauernd solche Überschüsse, die über die im Voranschlag festgestellten Überschüsse mit so hohen Beträgen hinausgehen, zu erhalten, nicht mehr so bestimmt tragen können, es ist im Gegenteil zu erwarten, daß diese außerordentlichen Überschüsse nur zu halb verschwinden werden. Zunächst aus dem rein äußerlichen Grunde, weil wir jetzt mit den Erwartungen, die wir von den Erträgen unserer Werke erhalten, im Voranschlag bis zur äußersten Grenze gehen und die höchstmöglichen Beträge einsehen, während man in früheren Jahren beschönigend in seinen Erwartungen war und so die Werke in die Lage versetzte, schon aus diesem Grunde über diese Erwartungen hinaus außerordentliche Überschüsse zu erzielen. Vor allem aber sind diese außerordentlichen Überschüsse durch 2 glänzende Momente zu Hause gekommen, durch die freie Aufnahme der Verbraucher und andererseits durch eine schon seit 1907 einsetzende Verminderung der Herstellungskosten infolge von Löhnen und besserer Maschinen. Was auf dem Wege der Beschönigung der Selbstkosten zu erreichen war, ist erreicht, mit weiteren Fortschritten auf diesem Gebiete ist vorerst nicht mehr zu rechnen, im übrigen ist auch mit einer erheblichen Zunahme an Verbrauchern vorerst nicht mehr zu rechnen; die seit einiger Zeit — wie in vielen Städten — auch hier nicht mehr wachsende Bevölkerung vermindert die Aussicht auf diese Zunahme; auch darf nicht vergessen werden, daß eine gewisse Sättigung mit Gas und Elektrizität eingetreten ist, d. h. daß der weder mit Gas noch mit Elektrizität noch nicht versiehende Teil der Bevölkerung wesentlich kleiner geworden ist. Auf diese Erwägungen möchte ich heute nicht verweisen hinzufügen. Hoffen wir auch aus anderen Gründen, daß wir nach dem Krieg wieder eine Bevölkerungszunahme erleben.

Es verbleibt nunmehr nur noch kurz zu erläutern die Windertragsablieferung der Kurverwaltung, der Wasser- und Lichtverwaltung und der Schachthofverwaltung.

Der Fehlbetrag der Kurverwaltung beträgt nicht weniger als 474 000 M., also nahezu 1/2 Million. Die Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben ging auf die Erfahrungen der

ersten 8 Kriegsjahre zurück, unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen besseren Fremdenverkehrsverhältnisse. Die Einnahmen des Hochsommers sind mit 60 % der vorjährigen angenommen, auch die Kurvertragsablieferung mit 60 % geschätzt, ausgehend von der durchschnittlichen jetzt schon eingetretenen Lagen, daß der Besuch an Kurorten, einschließlich Fremdenverkehrs, nahezu zwei Drittel der vorjährigen Beträge erreicht hat. Die Einnahmen aus den Tagesstätten wurden nach der gleichen Annahme geschätzt, während man bei den Vermittlungen der Kurverwaltung mit 50 % der früheren Beträge rechnete. Je nach der Dauer des Krieges innerhalb des Rechnungsjahres können diese Verhältnisse sich auch noch bessern; im übrigen darf nicht übersehen werden, daß in den künftigen Jahren noch hinzutritt die sich jährlich mehrende Zahl der dem Kurort nach dem Besuch des Kurortes nicht unterworfenen Angehörigen der Kurorte und Kurorte, vor allem auch die große Anzahl der Verwundeten und Kranken. So waren bis Ende des Jahres 1914 4 Kurortelagarettie mit zusammen 4000 Betten hier errichtet. Nach der Auffassung des Leiters der Kurverwaltung sind jetzt schon genügend Anzeichen dafür vorhanden, daß sich die Verhältnisse auf dem Gebiete des Kurwesens erheblich bessern. Das gleiche kann man von der Wasser- und Lichtverwaltung erwarten, deren Betriebsergebnisse sich fortgesetzt verbessert haben, immerhin beträgt die außerordentliche Abgabe im Kriegsjahr noch unterer Schätzung rund 178 000 M.; hierunter sind auch die Einnahmevermindernungen aus dem Schachthofbetriebe infolge geringeren Verkehrs (auch eine Kriegsfolge, da Transporte von Mannern eingespart sind) und der Abnahme aus dem Schachthofbetriebe mit 15 000 M. bezugsweise Einnahmevermindernungen aus dem Schachthof und Gemeindefisch mit rund 7000 M. eingelegt. Innerhalb haben wir in unserer großen und kleinen Bäder, dem Kaiser-Friedrich-Bad, auch im Kriegsjahr mit einem rund 20prozentigen Ertragsrückgang gegenüber dem Vorjahr zu rechnen, falls die Verhältnisse sich so weiter entwickeln, wie wir es jetzt beobachten können. Trotzdem außerordentlich schlechte Ergebnisse, die vom Kur- und Bäderbetrieb abhängen, es muß immerhin in dieser Zeit, braudt man doch mit der Entwicklung, die die Kurverhältnisse unter so außerordentlich ungünstigen Bedingungen angenommen haben, nicht ungenügend zu sein. Es ist besser gegangen, wie wir alle ermahnen haben.

Es verbleibt nunmehr nur noch auf die Ergebnisse der Schachthofverwaltung hinzuweisen, die mit einem Fehlbetrag von 17 000 M. abschließt. Der Verwaltung ist es nicht immer ganz leicht gefallen, die ihr durch die Finanzreform von 1910 auferlegte Last von 8 % des Anlagekapitals durch ihre Einnahmen zu decken; auch hatte sie in dieser Zeit mit einem Rückgang des Konsums an Fleisch zu rechnen, was ihre Einnahmevermindernungen zusätzlich beeinträchtigt hat. Immerhin läßt sich aber auch hier eine Besserung erkennen; der Krieg hat die Anzahl der Schlachtungen — wenigstens läßt sich das ab 1. Januar d. J. feststellen — günstig beeinflusst; sie sind sogar für das erste Vierteljahr dieses Jahres höher wie im Vorjahr. Besonders Berücksichtigung nach der finanziellen Seite hin liegen also hier nicht vor.

Damit bin ich am Schlusse der Erläuterungen des außerordentlichen hohen Fehlbetrags der Windertragsablieferung gegenüber dem Vorjahr, die uns mit insgesamt 1 700 500 M. einen erheblichen Strich durch die Rechnung gemacht haben. Wie schon an anderer Stelle betont, beschränkt sich der Gesamtschaden — verursacht durch diese Windertragsablieferungen, durch den ebenfalls schon erläuterten Rückgang des Konsums an Fleisch von 508 500 M. und das Mehr an persönlichen Kosten von 84 000 M. — auf 2 300 000 M. Es werden sich aber auch andere, die teilweise schon an diesem Ergebnis laien was ändern kann. Zugute kommen dem Voranschlag gegenüber diesen Beträgen aber noch kommen Ergebnisse bei der Kurverwaltung von 18 000 M., bei der Kurverwaltung von 81 000 M., beim Kurortelagarettie von 5000 M. und sonstige, die über den ganzen Voranschlag vertheilte Windertragsablieferungen von 88 000 M. insgesamt also weitere 62 000 M. Windertragsablieferung gegenüber dem Vorjahr, was nun 7000 M. Windertragsablieferung an Wasserwerken und eine Windertragsablieferung von 42 000 M. an Rinsen und Lagenraten, die unsere Windertragsablieferungen an die Hauptverwaltung gegen das Vorjahr mehr abnehmen müssen. Im ganzen handelt es sich hier um einen weiteren Entlastungsbetrag von 141 000 M.

Es bleibt der endgültige Fehlbetrag 2 159 000 M. beträgt.

Fehlbeträge der laufenden Verwaltung sind nach den bestehenden Grundlagen aus laufenden Mitteln, also durch Steuern, Gebühren und Abgaben zu decken, in letzter Linie auch aus Fonds, die aus Überschüssen der laufenden Verwaltung gebildet worden sind. Die Anleihe als Deckungsmittel solcher Fehlbeträge kommt nach diesen Grundlagen nicht in Frage. Nun kennen Sie unsere Steuern und Gebühren nur zu gut, um nicht zu wissen, daß gerade als Deckungsmittel nur eine einzige Steuer, die Einkommensteuer, in Betracht kommen kann; unsere zweifache Steuerquelle, die Grundbesitzsteuer, scheint bei den jetzigen, viele Hausbesitzer sehr hart drückenden Verhältnissen für eine Erhöhung ungeeignet. Wollen wir nun den gesamten Fehlbetrag von 2 159 000 M. auf die Einkommensteuer werfen, so wären wir zu einer Erhöhung um 70 %, also von 100 auf 170 %, gekommen. Eine solche Steuererhöhung würde weite Schichten der Bevölkerung sehr hart treffen, sie wäre auch ungerecht, denn sie bedeutet nichts weiter, als das Verlangen, daß die Gegenwart in des Wortes enger Bedeutung, d. h. die in dem Kriegsjahr 1915 vorhandenen Steuerzahler allein aufzukommen hätten für die Verluste, die der Voranschlag infolge eines Krieges erleiden muß, der für die ganze Zukunft des Volkes geführt wird. Und es wäre schon um deswillen ungerecht, so vorzugeben, weil die Gegenwart ebenfalls sehr belastet ist durch die Hemmnisse des Wirtschaftens, durch die starke Erhöhung der Lebensmittelpreise, wie durch die freiwillige Leistung von Spenden und Opfern aller Art. Man müßte also darauf bedacht sein, vorhandene Steuern heranzuziehen, die ohne wesentliche Verletzung der zukünftigen Finanzkraft der Stadt vorübergehend für die Dauer des Krieges zur Verfügung gestellt werden könnten. Allerdings möchte man auch an die vorübergehende Unterlassung der Zahlung einzelner Steuern, die ja eine große Rolle in der Kriegsliteratur der kommunalen Verwaltungen spielt, denken. Oberflächlich betrachtet, scheint hier ein reichhaltiger Fundus zu liegen, da unsere Jahresschuldentlastung über 2 Millionen Mark beträgt. Der Gedanke wurde aber schon geäußert; einmal das schädliche Eindringen halber, der eintritt, wenn die deutschen Städte anhöhen, ihre Schulden abzutragen, dann aber auch aus einem realistischen Momente. Es kann die Tilgung der Schulden, die ja in fast allen Anleihen als Recht der Gläubiger festgelegt ist, nicht eingeleitet werden ohne die Zustimmung dieser Gläubiger, die aber tatsächlich nicht eingeleitet werden kann, da die Verluste der Schuldverschreibungen nicht bekannt sind. Es mag Fälle geben, wie bei den Anleihen an eigene Sparkassen usw., in denen dieses rechtliche Moment die Bedeutung verliert; auf unsere Anleihen — vielleicht mit einer Ausnahme — paßt die Sache nicht, und es ist schließlich ganz gut so, denn die Einstellung der Zahlung der Schulden wird mit Recht als das schlechteste Zeichen für die Finanzen betrachtet. Wohl aber könnte der Aufschub der Tilgung unserer Verwaltung herangezogen werden; leider stellt er nur 380 000 M. zur Verfügung. Man mag es bedauern, daß der Fonds verschwindet, aber er hat sein Recht zu bestehen in einer Zeit, in der seine Rückzahlung zu einer außerordentlich hohen Belastung der Steuerzahler führen würde, aus deren Steuern und Abgaben ja dieser Fonds seinerzeit gebildet wurde. Man müßte ferner daran denken, für das Jahr 1915 von einer Sperrung der Reservefonds der Wasser- und Lichtwerke abzugehen, wodurch dem Voranschlag 970 000 M. zugeführt würden. Da dem Fonds hiermit entnommenen Mittel werden ihm später durch Aufnahme einer Anleihe wieder zugeführt, die Rinsen und

Lagen dieser Anleihe belasten alsdann eine ganze Reihe von Jahren hindurch den Voranschlag, was geradezu ist, als wenn auf die Verwendung jenes Fehlbetrags von 670 000 M. verzichtet und eine entsprechende Einkommensteuer-Erhöhung an die Stelle treten würde, was die Belastung der Steuerzahler eines einzigen Jahres, des Jahres 1915, zur Folge gehabt hätte. Allerdings liegen unsere unbedingten Bedenken so gut, daß sie diese nur vorübergehende Schonung nicht ertragen dürfen; sie stellen ein Anlagekapital von rund 31 Millionen Mark dar, von denen nur 13 Millionen Mark durch Aufschub der Tilgung aufgeschoben wurden. Inwiefern darf man schon daran denken, die Reservefonds der Wasser- und Lichtwerke in bedeutendem Umfang während der Dauer des Krieges als eine Art Ausgleichsfonds für die gesamte Verwaltung zu betrachten und hierauf zu verfahren.

Die Unterlassung der Tilgung dieser Reservefonds für ein Jahr und die Einstellung des Anlagekapitals stellen dem Voranschlag zusammen 1 350 000 M. als Betrag zur Verfügung, es verbleiben hiernach noch 800 000 M. zu decken; diese Aufgabe wird gelöst durch den Voranschlag, die Einkommensteuer von 100 % auf 125 % zu erhöhen. Ganz abgesehen davon, daß eine solche Erhöhung der Einkommensteuer unter den bestehenden Verhältnissen gar nicht möglich ist, kann dieser Voranschlag auch in den Augen der Bevölkerung nicht ausfallen, die von der 100prozentigen Einkommensteuer mit dem Ausbruch des kriegsbedingten Bedauerns Abstand nehmen. Wer ließen mit Verstand, als den beiden einzigen preussischen Großstädten, trotz dieser Erhöhung auf dem niedrigen Einkommensteuertarif, den preussischen Städte erheben.

Daß wir mit der Lösung der Deckungsaufgabe im Hinblick auf dem richtigen Wege sind, beweist auch das Vorgehen anderer Städte, das ich nach gleicher Richtung bemerke. Die Anleihe, die jetzt an die Steuerzahler herangetragen, sind zu groß; schon deswegen darf man in der Frage der Einkommensteuer-Erhöhung ein bestimmtes Maß nicht überschreiten. So sind auf dem Wege der freiwilligen Spenden schon 1 1/2 Millionen Mark von der Bevölkerung aufgebracht worden, und weitere Opfer sind erforderlich, denn wir sind noch lange nicht am Ende.

Die oft an mich gestellte Frage, ob wir nach dem Krieg wieder zu unsern 100 % Einkommensteuer zurückgehen würden, verneine ich;

nach dem Krieg werden neue Aufgaben an die Gemeinden herangetragen, die erfüllt werden müssen; auch nach der Vergütung und Tilgung der Kriegsanleihe, die nach dem Krieg für die besonderen Kriegsausgaben der Gemeinde notwendig wird, die Möglichkeit einer Rückkehr zu den früheren Steuerhöhen ausschließen. Im Verlaufe der Jahre der preussischen Städte können wir trotzdem und trotz erhöhter Einkommensteuer die Finanzlage bezüglich der Zukunft entspannen; eine Stadt, in der 120 Millionen zur Kriegsanleihe gezeichnet wurden, wird auch nach dem Krieg Kommode ohne eine wesentliche Entlastung ihrer sonstigen Finanzen zu überwinden bestehen. Und im übrigen ist es — so weit mein Urteil reicht — in Wiesbaden hinsichtlich der künftigen Finanzen schließlich immer noch besser gekommen, als man vorher vermutet.

Nun noch ein paar Worte über den Veranschlag der außerordentlichen Ausgaben, das sogenannte Extraordinarium. Der Anleihebedarf ist gegen das Vorjahr um rund 1 Million Mark zurückgegangen; es sind rund 2 1/2 Millionen vorgezogen. Es handelt sich um verschiedene um die letzten Krankenhaus-Erweiterungen, um die letzten Arbeiten am Museum, um das Forum II, das Rollad am Römertor, das Badhaus Schönhof, um Sanierungsarbeiten, um Erweiterungen der Wasser- und Lichtwerke, um den Neubau eines Städtischen, um Verbesserungen an Hochbrunnen und um kleinere Beträge für verschiedene Projektarbeiten. Soweit es sich hier nicht um bereits im abgelaufenen Jahre begonnene Arbeiten handelt, ist es natürlich noch eine Frage, ob die vorgesehenen Arbeiten auch durchgeführt werden. Das hängt ja auch von dem Stand der Arbeitskräfte ab, die zur Verfügung stehen. Durch Weiterführung der begonnenen Arbeiten und die Ausführung neuer Arbeiten soll auch eine möglichst freie Beschäftigung der einzelnen Ränge des Handwerks gewährleistet werden.

Selbstverständlich müssen die schon im Vorjahr begonnenen Arbeiten — wie Museum, Schul- und Krankenhausbauten — zu Ende geführt werden; Neues wird nur unter dem Gesichtspunkte unbedingter Notwendigkeit und im Hinblick auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes in Angriff genommen werden; die Stadtverordnetenversammlung hat in jedem einzelnen Falle besonders darüber zu beschließen.

Zur Bemerkung des Handwerks und des Interesses an Arbeitslosigkeit der Arbeiter, welche letztere infolge der zahlreichen Entlassungen aus dem Dienst erheblich vermindert hat, möchte ich nur mitteilen, daß die Museen, Schul- und Krankenhausbauten an dem Kredit des Hochsommers für 1915 noch mit 2 985 000 M. belastet sind. Unter dieser Summe befinden sich noch 1 225 000 M. Kredit aus 1914, für die Bauten und ihre innere Einrichtung sind noch Arbeiten und Lieferungen im Werte von 1 355 000 M. zu leisten. Hierzu treten noch die Arbeiten für das Städtische, ferner kleinere Ausführungen, die von den Wasser- und Lichtwerken usw. zu bestritten sind. Sie sehen, daß immer noch Verdienstmöglichkeiten für das Handwerk bestehen, ich betone aber besonders, daß wohl manches aus Mangel an Arbeitern mangelfähig nicht werden können.

Mit diesen Ausführungen kann ich die Erläuterungen über den ordentlichen und außerordentlichen Voranschlag des Kriegsjahres 1915 schließen; ich komme nunmehr zu den eigentlichen Kriegsausgaben.

Die Stadt seit Kriegsbeginn erwachsen sind. Diese Kriegsausgaben, die von der Gegenwart unmöglich getragen werden können, sind auf den Voranschlag nicht gebracht worden, weil sie nach dem Krieg durch langfristige Anleihe gedeckt werden müssen; sie werden bestritten teils durch flüssiges Vermögen der Stadt, teils durch Kapitalaufnahme von Krediten, bei deren Erlangung sich die Landesbank ganz besonders verdient gemacht hat. Im wesentlichen werden unter Kriegsausgaben verstanden die geleisteten Leistungen der Gemeinde, die sich im wesentlichen in der Errichtung von Quartieren und Verpflegung, Stellung, Ausrüstung, Erhaltung der Gemeinde für Mobilisation, Ausrüstungstellung von Grundstücken und Gebäuden für militärische Zwecke erschöpfen. Dazu tritt die Rürsorge für die Allgemeinheit während des Krieges, die sich kundgibt durch die Beschaffung von Lebensmittel, durch Einrichtung und Betrieb von Volkshauswirtschaften, Verpflegung von Soldaten, Nachschubarbeiten, Beteiligung an der Kriegskasse usw. Einen wesentlichen Teil dieser Kriegsausgaben bilden ferner die Ausgaben für die Rürsorge für die Kriegsteilnehmer und deren Familien. Hierunter sind im weitesten Sinne des Wortes zu rechnen die Leistungen der Stadt für das Rote Kreuz, die Errichtung von Baracken für die Verwundeten, die Vergabe von Nachschub, Gebäuden an Reservisten, die Vergabe von Rationierungskarten an Reservisten, die Unterhaltung der Familien der einberufenen Arbeiter und Angehörigen und der bedürftigen Familien von einberufenen sonstigen Einwohnern. Hieran schließen sich die Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge, d. h. die Unterhaltung solcher, die durch den Krieg erwerbslos gemacht sind. Schließlich wäre noch zu erwähnen die Rürsorge für notleidende Bewohner deutscher Grenzgebiete, an der sich die Stadt in durch Schenkungen beteiligt hat und die Flüchtlingsfürsorge, soweit sie unsere Stadt betrifft. Das wären so im großen und ganzen die Ausgaben, die rein und lediglich durch den Krieg der Gemeinde verursacht wurden, falls in Erfüllung eigener Verpflichtungen, vor allem aber auch in Erfüllung von Verpflichtungen, die von dem Reiche und dem Preussischen Staat den Gemeinden auferlegt wurden.

Diese Ausgaben betrugen in den ersten 8 Kriegsjahren, in der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. März 1915, 5 214 M.; nun stellen diese schätzungsweise nicht die endgültige Belastung der Gemeinde dar; zunächst haben hierüber auszusprechen







Die größten deutschen Städte wollen dementsprechend die Ausgaben für die Kriegsfürsorge nach Schluss des Krieges durch Kriegsanleihen decken, deren Tilgung (mit vielleicht 1 Proz.) sich über eine längere Reihe von Jahren verteilen würde. Diesen Weg wird auch Wiesbaden einschlagen, bis dahin aber die aufgenommenen Anleihen regelmäßig aus dem Budget der ordentlichen Verwaltung verginsen und tilgen wie bisher.

Um den zu erwartenden Anstieg in den Einnahmen weniger fühlbar zu machen, hat der Magistrat sich großer Sparsamkeit in der Bewilligung von Ausgabenposten bedient und Anforderungen, welche ohne Nachteil zurückgestellt werden konnten, nicht in das Budget aufgenommen. Dies allein genügt jedoch nicht, um das bisherige Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben zu erhalten. Er beantragt deshalb eine Erhöhung der Einkommensteuer von 100 auf 125 Proz., die weitere 700 000 M. ergeben dürfte und eine härtere Berechnung der Wasser- und Lichtwerke zu den allgemeinen Kosten der Verwaltung. Ein großer Teil der Erneuerungs- und Erweiterungskosten dieser Werke ist bis jetzt (in der Form von Beiträgen zu ihren Erneuerungsfonds) aus ihren laufenden Mitteln bestritten und danach die Tilgung ihrer Anleihen doch regelmäßig fortgesetzt worden. Dies soll im Kriegsjahr 1915 nicht geschehen, sondern die für Erneuerung, Erweiterung und Tilgung vorgesehenen Summen der allgemeinen Verwaltung zur Verfügung gestellt werden, ebenso wie der ganze erwartete Überschuss dieser drei industriellen städtischen Anlagen. Auf die Dauer wäre dies keine gesunde Finanzanlage. Es kann aber für das eine Kriegsjahr unbedenklich geschehen, da, wie vorerwähnt, der größte Teil der Erneuerung und Erweiterung der Werke bis jetzt aus laufenden Mitteln bestritten und daneben noch ihre Anleihen regelmäßig getilgt worden sind. Auf diese Art werden die industriellen städtischen Werke dieses Jahr nicht weniger als 2 283 203 M. zu den Kosten der allgemeinen Verwaltung beitragen — ein Beweis, wie richtig es war, diesen städtischen Werken in guten Jahren stille Reserven zu schaffen. Ohne ihre außerordentlichen Beiträge hätten die Steuern dieses Jahr bei uns wie in vielen anderen großen Städten, ganz bedeutend in die Höhe gedrückt werden müssen.

Die Frage lag ja nahe, neben der Einkommensteuer auch die Grundsteuer, welche in Wiesbaden nicht einmal 140 Proz. des Staatsteuersolls beträgt, ebenfalls zu erhöhen. Der Magistrat glaubte aber, in den letzten Zeiten, in denen viele Hauseigentümer, die vom Vertrieben überhäufte, leben, obgleich nicht auf Kosten getrieben sind, davon absehen zu sollen.

Dagegen hat er den Ausgleichsfonds, der für bevorstehende Eventualitäten geschaffen wurde, mit seinem ganzen nicht sehr hohen Bestand von 380 000 M. der ordentlichen Verwaltung zur Verfügung gestellt, und damit ohne Erhöhung der Grundsteuer das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben hergestellt.

Was im Jahre 1915 die Ausgaben besonders in die Höhe schnellen läßt, sind die auf den Krieg zurückzuführenden Zuschüsse zu den mehr oder weniger auf den Fremdenverkehr ausgerichteten Spezialverwaltungen: Die Kurverwaltung, welche einen Zuschuss von 474 000 M., die Wasserverwaltung von 178 530 M., die Schlachthausverwaltung von 17 780 M. Diese Verwaltung und das mit der Kurverwaltung zusammenhängende Verkehrsamt hatten schon in den letzten paar Jahren mit Verlusten zu kämpfen, die sich bis zum Jahre 1913 allmählich vergrößerten. Um dieselben ein für allemal aus der Welt zu schaffen, hat der Magistrat beschlossen, dass die Überschüsse aus dem Jahre 1913 von 176 434 M. 45 Pf. sowie die noch zur Verfügung stehenden Rückstellungen der Wasser- und Lichtwerke aus 1913 mit 336 825 M. 57 Pf. zusammen 513 259 M. 42 Pf. zu verwenden. Es wurden aus diesen gebildet: 1. die bis 1913 auf 182 427 M. 09 Pf. aufgelaufenen Rückstände der Kurverwaltung, 2. die Kosten für die Sanierung des Schlachthauskomplexes in 1913 mit 26 450 M., für die besondere Mittel im Etat nicht vorgesehen waren, 3. ständige Rücklagen des Verkehrsamtes aus 1913 mit 25 000 M., 4. Defizit der Wasserverwaltung 1913 mit 44 755 M. 20 Pf., 5. Defizit des städtischen Krankenhauses 1913 mit 14 819 M. 98 Pf., 6. Defizit des Schlachthaus aus 1913 mit 17 073 M. 07 Pf. zusammen 310 896 M. 57 Pf. Der Rest von 202 463 M. 45 Pf. wurde dem Schlachthaus überwiesen, der dieses Jahr im Budget nicht betragt war, während noch über 200 000 M. für die Bahnschulden abgezahlt werden.

Die größte Steigerung in den regelmäßigen Ausgaben bringt auch in 1915 wieder die Schulverwaltung.

Sie beansprucht einen Zuschuss von nicht weniger als 1 930 581 M., mithin mehr als die Hälfte der ganzen Einkommensteuer, einschließlich der vorgeschlagenen Steigerung. Ohne Anwohnen der Bevölkerung freigen die Zuschüsse für die Schulen gegen 1914 wiederum um rund 53 000 M.

Der Finanzausschuss glaubt, an dem von dem Magistrat schon sehr vorsichtig aufgestellten Haushaltsplan keine Änderungen vornehmen zu sollen. Er hat wohl bei der unter Mitwirkung des Herrn Oberbürgermeisters erfolgten Prüfung auf einige Stellen hingewiesen, bei denen unter Umständen ohne Beeinträchtigung der Wirtschaftlichkeit noch etwas weiter gespart werden könnte. Da es indes keine besonders beträchtlichen Stellen sind, glaubt er, es ruhig dem Magistrat überlassen zu können, die Dringlichkeit der betreffenden Ausgaben einer nachträglichen Prüfung zu unterziehen und mit ihrer Genehmigung zurückzuführen, falls die Einnahmen der Stadt nicht ganz den Voraussetzungen entsprechen sollten.

Nur ungern billigte er die Veranschlagung des Ausgleichsfonds. Für den Fall, daß im Laufe des Jahres die Einnahmen die veranschlagten Summen doch übersteigen sollten, empfiehlt er daher, solchen etwaigen Überschuss dann direkt dem Ausgleichsfonds zur Verfügung kommen zu lassen.

Der Etat der ordentlichen Verwaltung für 1915 schließt ab in Einnahme und Ausgabe abschließend mit 14 154 520 M. 54 Pf. (rund 1 100 000 M. mehr als im Vorjahr).

Der Antrag des Finanzausschusses geht dahin:

Die Stadtverordneten-Versammlung wolle der Festsetzung des Haushaltsplanes der ordentlichen Verwaltung für das Rechnungsjahr 1915 in Einnahmen und Ausgaben auf 14 154 520 M. 54 Pf. zustimmen und genehmigen, daß für das Rechnungsjahr an Steuer erhoben werden:

1. eine Gemeinde-Einkommensteuer von 125 Proz. der Staatsteuer.

2. eine Gewerbe- und Betriebssteuer von je 150 Proz. der staatlich veranlagten Gewerbe- und Betriebssteuer, und 3. 2 % des gemeinen Wertes der Gebäude und Grundstücke, gleich 138 900 Proz. der vom Staat veranlagten Grund- und Gebäudesteuer.

Die Durchschnittsbefragung der Realsteuern beträgt damit 141.74 Proz.

Bericht des Finanzausschusses über den Etat der außerordentlichen Verwaltung.

Der Haushaltsplan der außerordentlichen Verwaltung für das Rechnungsjahr 1915 sieht einen Aufwandsbedarf von 2 417 829.57 M. vor, ohne die Aufwendung für die Kriegsfürsorge, für die, wie bereits in dem Bericht über den Etat der ordentlichen Verwaltung erklärt wurde, nach Beendigung des Krieges eine besonders langfristige Anleihe aufgenommen werden soll.

Der Aufwandsbedarf ist in der Hauptklasse für die folgenden Zwecke bestimmt: rund 277 450 M. für Erweiterung der Wasserwerke, 384 000 M. für Erweiterung des Gaswerks, 427 700 M. für Erweiterung des Elektrizitätswerkes, welche Beträge diesmal nicht aus laufenden Mitteln bestritten werden können, 464 000 M. für Kanalbau, 582 000 M. für Fertigstellung des Wasserkanals, 140 000 M. für Erweiterungsbauten des städtischen Krankenhauses, 80 000 M. für Fertigstellung des Neubaus des Badezimmers II, 56 000 M. für Verbesserungen des städtischen Wadeparkes zum Schützenhof.

Abgesehen von den Schulden unserer Zweigverwaltungen, die sich fast gleich geblieben sind, trotzdem einige Jahr nach Jahr große Summen zu den Kosten der allgemeinen Verwaltung beitragen, sind die Schulden der Hauptverwaltung, welche am 1. April 1914 34 368 000 M. betragen, am 1. April 1915 35 343 000 M., mithin um rund 975 000 M. gestiegen, denen freilich auch ein entsprechendes Anwachsen des Vermögens gegenübersteht.

Für neubausumfassende Bauten wird dieses Jahr nichts verlangt, außer 100 000 M. für Vorarbeiten und als erste Rate für den Neubau eines Stadenhauses, denen die gleiche Summe als Einnahme aus Stiftungsbeiträgen gegenübersteht. Was angefordert wird, sind weitere Kosten zur Fertigstellung und inneren Einrichtung von bereits angelegenen Neubauten und Verbesserungen bereits bestehender Bauten. Trotzdem kann Wiesbaden ruhig behaupten, daß es, was die den Bewohnern gebotenen Annehmlichkeiten betrifft, mit an der Spitze der deutschen Städte steht.

Der Finanzausschuss beantragt:

Die Stadtverordneten-Versammlung wolle unter Vorbehalt der besonderen Genehmigung solcher Kostenanschläge, die noch nicht in den Einzelheiten dem Magistrat, der Feststellung des Haushaltsplanes der außerordentlichen Verwaltung für das Rechnungsjahr 1915 mit 2 417 829.57 M. in Einnahme und des gleichen Betrages in Ausgabe ihre Zustimmung erteilen.

Über den Haushaltsplan der Kurverwaltung

hat Stadtd. Burzucker ebenfalls einen schriftlichen, nicht zur Verlesung gelangten Bericht erstattet. Er führte aus:

„Der Krieg muß sich naturgemäß auf städtischen Kurhausbetrieb bemerkbar machen; es findet sich auf den Ästen des Kurhausbetriebs die lakonische Bemerkung: „Die in diesem Haushaltsplan nicht besonders erwähnten Einrichtungen gegen das Vordringen der Kriegsfürsorge.“ Diese Bemerkung kennzeichnet den Etat. Die Kurverwaltung hat sich in ihrer Sitzung vom 27. November 1914 schon ganz richtig dahin ausgesprochen, daß die Zeitverhältnisse es ganz unmöglich erscheinen lassen, für die schwankenden Einnahmen aus dem Betrieb am Kesselturm, aus den Kurpark- und Tagesfahrten, sowie aus den Unterhaltungs-Veranstaltungen auch nur annähernd zutreffende Zahlen anzustellen. Immerhin sind nach der von der Kurverwaltung auf Grund des Normaljahres 1913 aufgemachten prozentualen Berechnung einigermaßen Anhaltspunkte gegeben.“

Die Zahlen, die sich bei den entsprechenden Einnahmeposten finden, sind zu ersehen, daß man gegenüber dem wirklich erzielten Einnahmen aus dem Normaljahr 1913 beim Kesselturm 60 Prozent, bei musikalischen Veranstaltungen 50 Prozent, bei Veranstaltungen im Freien u. s. w. 35 Prozent im Anfang verlor, bei der Berechnung der Kurpark dagegen von 12 normalen Monaten 40 Prozent Minderungs zugrunde legte.

Auf Grund dieser Berechnung ergibt sich nachfolgendes voraussichtliches Defizit: Bei Titel B III 1 Kurpark u. s. w. 25 000 M., bei D I Kurpark u. s. w. 355 000 M., bei D II Kurpark u. s. w. 140 000 M., d. h. rund 520 000 M. Ausfall.

Gegenüber diesem Minderungs an Einnahmen liegen sich die Ausgaben naturgemäß nicht im gleichen Verhältnis vermindern, da es sich zum größten Teil um feste Ausgaben — Befoldungen, Sinfondienste für Anleihen, Gebäude- und Unterhaltung u. s. w. — handelt. Immerhin konnte Titel D — Unterhaltungen im Freien u. s. w. — um rund 100 000 M. herabgesetzt werden. Das Anlagekapital der Kurverwaltung von 600 000 M. für das niedrige alte Kurhaus wird in diesem Etatjahr durch seine 88. Tilgungsrate mit 18 949.84 M. völlig getilgt, und wird den Etat in Zukunft nicht mehr belasten.

Wenn nun auch dieser Kurhausbetrieb in dem nächsten Kriegsjahr 1915 mit einem voraussichtlichen Fehlbetrag von 474 000 M. abschließt, so wollen wir uns doch die Hoffnung nicht nehmen lassen, daß bald wieder frohes Leben in den schönen Räumen einzieht, und daß dieser Etat nicht auch für weitere Jahre unser Sorgenkind zu sein braucht.“

Von der Befriedigung der Haushaltspläne wurde Abstand genommen und

der Veranschlagung einstimmig genehmigt.

Stadtd. Justizrat v. G.: Der Herr Oberbürgermeister hat die Stadtverordneten-Versammlung für ihre Wünsche in der städtischen Kriegsfürsorge dankt.

Die Versammlung hält es für ihre Pflicht, auch dem Magistrat und seiner Spitze für alles zu danken, was die Stadtverwaltung geleistet hat.

Die Hauptarbeit wurde nicht von uns, sondern vom Magistrat geleistet. (Beifall.) Die einstimmige Annahme des Budgets beweist, wie sehr die Stadtverordneten-Versammlung dem Magistrat vertraut. Im Namen der Versammlung dankt dem Magistrat für seine Tätigkeit in den 9 Kriegsmontaten. (Beifall.)

reichlich mit Silber- und Kartenmaterial ausgestatteten Kriegswertes sehen fort mit der Schilderung der Gefangenkämpfe bis zur Einnahme von St. Die, behandeln dann den zweiten französischen Vorstoß ins Oberelsaß und wenden sich darauf dem östlichen Kriegsschauplatz zu. Die ersten Abschnitte an der ostpreussischen Grenze, die Leidenzeit Ostpreußens unter der russischen Raute und die Erlösung der Schlacht bei Tannenberg werden in einer klaren Darstellung dem Leser vorgeführt.

„Die England eine Verhinderung mit Deutschland verhindern.“ Von Prof. Dr. Schiemann in Berlin. (Berlin, Verlag Georg Reimer.) Neben allem, was wir vergessen, gibt uns die Schrift Theodor Schiemanns, der selbst jener Verhinderung mit England ein Befürworter war, manches, was wir vor deren Verlauf nicht richtig zu deuten, mehr noch, was wir überhaupt nicht gemerkt haben.

„Der Britenpiegel.“ 200 treffende Urteile über die Engländer aus allen Zeiten und Ländern. Mit einer Einführung von Dr. Gustav Winter. (Verlag O. G. Jochfeld, Leipzig.) Das Werkchen dürfte seines zeitgemäßen und lehrreichen Inhaltes wegen weite Verbreitung finden.

„Nieder mit England!“ Betrachtungen und Ermahnungen, bezieht sich eine Flugdrift, die Admiral A. D. Jellicoe im Verlage von Dr. Wedekind u. Co., Berlin, S. 14, hat erscheinen lassen.

„Englands Schuld am Weltkrieg.“ von Gideon Wollmann. (Verlag Dr. Wedekind u. Co., Berlin, S. 14.)

über die  
Leuerungszulage für nicht festangestellte Hilfskräfte  
und Arbeiter

berichtet für den Organisationsausschuss Stadtd. Geheimrat Dr. Krefenitz. In Rücksicht auf die Leuerung der Lebensmittel hat die Stadt die für den Winter festgelegten Unterstützungszulagen für die Familien der Kriegsteilnehmer für den Sommer beibehalten. In entsprechender Weise will sie auch für die nicht festangestellten Bureau- und technischen Hilfskräfte sowie für die Arbeiter eine Hilfe gewähren, und zwar in Form einer Leuerungszulage.

Einige Städte haben bereits Leuerungszulagen gewährt, beispielsweise Berlin für Hilfskräfte mit einem Jahresgehalt unter 2000 M. und für die Arbeiter 10 M. im Monat. Wiesbaden will eine gleichwertige Unterstützung einführen, diese jedoch richtiger verfahren nach der Kopfzahl der in Frage kommenden Familien. Hierbei will es den festangestellten Beamten die Leuerungszulage nicht zu kommen lassen, weil diese durch ihre gesetztes Einkommen gerade während des Krieges teilweise verhältnismäßig besser gestellt sind als die nicht festangestellten.

Die nicht festangestellten Hilfskräfte und Arbeiter sollen alle Berücksichtigung finden, gleichviel, ob sie zu den Bureauhilfskräften, technischen Hilfskräften oder den männlichen oder weiblichen Beschäftigten gehören, sie müssen nur dauernd bei der Stadt beschäftigt sein.

Der Magistrat hat beabsichtigt, die Einführung von Leuerungszulagen der Stadtverordneten-Versammlung vorzuschlagen, unabhängig von den verschiedenen Anträgen, die in dieser Hinsicht ausgestellt sind, so von einzelnen Arbeiter-Ausschüssen, von den Hilfskräften, von den Arbeiterinnen der Bureauhilfskräften u. s. w. In dem Antrag der Arbeiter-Ausschüsse wird u. a. auch die Gewährung des gleichen Urlaubs während des Krieges wie in Friedenszeiten verlangt. Ein solches Verlangen kann bei den gegebenen Verhältnissen nur auf das Entschieden zurückgewiesen werden. Die Anträge des Magistrats haben nachstehenden Wortlaut und werden durch die weiter folgenden Bemerkungen zu den einzelnen Punkten im einzelnen genügend erläutert:

1. Es erhalten bis auf weiteres und höchstens auf die Dauer des Krieges vom 1. April d. J. ab für jedes Kind unter 16 Jahren, höchstens jedoch für 7 Kinder, für den Monat eine Leuerungszulage:

a) von 3 M. männliche und weibliche Bureau- und technische Hilfskräfte, so weit sie unter 1800 M. Jahreseinkommen haben, jedoch höchstens bis 21 M.;

b) von 6 M. die Arbeiter und Tagelöhner, jedoch höchstens bis 42 M. und unter gleichzeitiger Fortfall der bisher gewährten Familiengulage.

2. Die Leuerungszulagen gelten auch für die zu den Fabrik-einrichtungen, Bureau- und technischen Hilfskräfte und Arbeiter, und zwar insofern, als diese die Hälfte derselben als Unterstützung erhalten.

3. Die Zulagen können auch für nicht arbeitsfähige Angehörige, die von den Beschäftigten zu unterhalten sind, gewährt werden, jedoch nur auf besonderen Wunsch der Kommissionen für Kriegsunterstützung, beim Kriegsfürsorge.

4. Die Kosten der Leuerungszulagen werden auf Kriegskosten veranschlagt.

5. Die Leuerungszulagen gelten nicht für die während des Krieges auswärts eingestellten Bureau-Hilfskräfte und Arbeiter.

zu 1. Die Zulagen für die Bureauhilfskräfte und Arbeiter müßten verschiedene gewählt werden, weil die ersten im Gegensatz zu den letzteren keine Familiengulagen erhalten. Bei den Familiengulagen der Arbeiter ist noch zu berücksichtigen, daß für die Kriegsteilnehmer die Zulage mit dem ersten Kind, für die Nicht-Kriegsteilnehmer dagegen erst mit dem dritten Kind beginnt. Die Höhe der Kriegszulage ist für die Arbeiter nach Abzug der Familiengulage durchschneidend keine höhere als die für die Bureauhilfskräfte. Bei den Arbeitern schwankt die Kriegszulage zwischen 6 M. und 18 M. 60 Pf. für den Monat, bei den Bureauhilfskräften zwischen 3 M. und 21 M. für den Monat. Diese Schwankung in weiten Grenzen bewirkt eine richtige Berücksichtigung der Leuerung der Lebensmittel.

zu 2. Den einberufenen handlichen Hilfskräften und Arbeitern ist bereits früher die Zahlung des halben Gehaltes, beim Lohnes und der halben Familiengulage zugesprochen worden, so daß ihnen von der Leuerungszulage entsprechende ebenfalls die Hälfte gewährt werden soll.

zu 3. Eine Berücksichtigung der Familienangehörigen, die nicht arbeitsfähig sind, erscheint notwendig, weil bei den Unterstützungen für Kriegsteilnehmer und Nicht-Kriegsteilnehmer dieselben auch mit berücksichtigt werden.

Insbesondere sollen aber die Zulagen allen anderen Angehörigen als Kindern nur in Ausnahmefällen und nur auf besonderen Wunsch der beiden Kommissionen gewährt werden.

zu 5. Bei den während des Krieges und nur für die Dauer des Krieges eingestellten Bureauhilfskräften und Arbeitern kann die Leuerung der Lebensmittel bei der Einstellung sofort mit berücksichtigt werden. Außerdem sind die Bezüge dieser Personen von vornherein verhältnismäßig höher bemessen worden als die der handlichen Bureauhilfskräfte und Arbeiter. Die höheren Bezüge erscheinen aber auch gerechtfertigt, wenn bezüglich auf ihrer Beschäftigung keine Verpflichtungen eingegangen werden, und außerdem in vielen Fällen auf Bedürfnis infolge längerer Arbeitslosigkeit Rücksicht genommen wird.

Nach einer kurzen Auseinandersetzung über die von dem Stadtd. Rat angeregte Frage, ob die Leuerungszulage nicht auch auf die festangestellten Beamten (Unterbeamten) mit weniger als 1500 M. Gehalt ausgedehnt werden soll, wurde die Vorlage genehmigt. An der Ausfertigung beteiligten sich außer dem Stadtd. Rat noch die Stadtd. Bau- und Varnet sowie der Vorsitzende Justizrat Dr. Albert und Bürgermeister Travers, der erklärte, daß der Magistrat selbstverständlich im Falle der Bewilligung auch den gering besoldeten festangestellten Beamten die Wohltat der Leuerungszulage in Höhe einer Form zukommen lassen werde.

## Kriegsliteratur.

„Der europäische Krieg und der Weltkrieg.“ Historische Darstellung der Kriegsgeschichte von 1914/15. Von A. Homburger. Mit vielen Illustrationen, Portraits, Karten und Plänen. (A. Homburger Verlag in Wien und Leipzig.) Von dem mit so großer Sympathie aufgenommenen Werke „Der europäische Krieg und der Weltkrieg“ von A. Homburger sind nunmehr 16 Bände erschienen, die, bereits einen großen Abschluß mit dem furchtbaren Kriegerdrama der Gegenwart in ausgezeichnete Weise darstellen. Der Verfasser gibt keine Chronologie der einzelnen Ereignisse, sondern behandelt in feinsinniger Form zusammenfassend die Hauptabschnitte auf den einzelnen Kriegsschauplätzen. Klar und lebendig und vor allem mit möglicher geschichtlicher Treue wird der Kriegerkampf bewältigt und ein Werk geschaffen, das in jeder Hinsicht, auch in Bezug auf die Ausstattung und die Reichhaltigkeit, Anspruch auf Beachtung besitzt. Die schönen, mehrfarbigen Kartenbeilagen verdienen besondere Erwähnung. Bisher wurden ausgegeben eine Karte der Staaten der Balkanhalbinsel (Heft 1), die Stellungnahme der Staaten Europas zum Beginn des Weltkrieges (Heft 4), Westrußland (Heft 9), Niederlande, Belgien und Luxemburg (Heft 10), Frankreich (Heft 12), Gallien und Aquitanien (Heft 15).

Brandschädel: „Der Weltkrieg 1914/15.“ (Verlag von Bess u. Müller, Stuttgart.) Die nunmehr vorliegenden Hefte 9 und 10 dieses für die weitesten Kreise bestimmten,

Brauchbare Kriegskarten, Maßstab 1:300 000, hat die Geographische Anstalt Ludwig Ravenstein, Frankfurt a. Main, herausgegeben. Sie enthalten alle Orte bis zum Beller und in weniger dicht bewohnten Gegenden auch Einzelhöfe mit Namen, Eisenbahnen mit Stationen, Landstraßen, Ortverbindungswege, Wald, Bergnamen und Höhenangaben. Den westlichen Kriegsschauplatz umfassen: Karte Nr. 3: Belgien und angrenzendes Nordfrankreich; Karte Nr. 4: Frankreich mit Westküste umgeben. Den östlichen Kriegsschauplatz umfassen: Karte Nr. 5: Russisches Grenzgebiet gegen Ostpreußen. Karte Nr. 7: Polen, nördliche Hälfte (Mittelpunkt Warschau); Karte Nr. 8: Polen, südliche Hälfte. Karte Nr. 13: Südostengland, im Westen von der Linie Sheffield-Southampton begrenzt, wird von besonderem Interesse sein.

Eine zweite Gruppe bilden die 3 Ravenstein'schen Kriegs-Chronik-Karten, D. R. G. R., die in sehr klarer und übersichtlicher Weise mit roten Einblendungen bekannt gemachte Kriegsergebnisse bezeichnen, daß jedermann unter Anwendung der gleichen Zeichen die Karten sich auf dem laufenden halten kann. Karte Nr. 10: Westlicher Kriegsschauplatz; Karte Nr. 11: Nordfrankreich und Südbelgien; Karte Nr. 12: alle östlichen Kriegsschauplätze.

Schließlich seien noch erwähnt: die sehr klare Übersichtskarte (Nr. 1) von Europa 1:7 000 000, sowie Karte Nr. 2: Kriegs- und Grenzverhältnisse für beide Kampfzonen 1:2 200 000, und Karte Nr. 5: Umgeben Paris 1:300 000 mit farbiger Stadt- und Gebirgsdarstellung.